

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Fortschreiten.
Wandkalender um die Jahresende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frangobahn.
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die gleichzeitige Garnierung oder deren Raum.
Reklamen die 24 mal breite Zeile 30 Pf.
Ab 24 mal wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 88.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 18. April 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Erstes Blatt.

Amtlicher Teil

Schonung der Wildflöhe usw.

An sämtliche königliche Regierungen.

Gemäß einer erneut an mich herangetretenen Anregung, für vermehrten Schutz der immer seltener werdenden einheimischen Raubtiere in den Staatsforsten Sorge zu tragen, will ich die hinsichtlich des Baumwärters durch Verfügung vom 9. Mai 1913 — III. 5026/I. B. I. d. 7069 — erteilte Ermächtigung hierdurch auch auf die Wildflöhe ausdehnen.

Im übrigen verweise ich auf die Allgemeine Verfügung Nr. 9 für 1907 — III 586/I Aa 547 —, betreffend Naturschutzpflege in den Forsten.

Berlin W 9, den 5. März 1914.

Leipzigerplatz 10.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
gez.: Frhr. v. Schorlemer.

J.-Nr. III. 12476/13. — J.-Nr. I B Id 6487/13.

Abchrift übersenden wir zur Kenntnis. Wir haben in den großen zusammenhängenden Waldgebieten des Staatswaldes und des Zentralstudienfonds für die Wildflöhe eine unbedingte Schonung bis zum 1. April 1916 angeordnet und ersuchen Sie, durch geeignete Bekanntmachungen auf die Jagdpächter Ihres Kreises im Sinne des vorstehenden Erlasses einzuwirken.

Wiesbaden, den 14. März 1914.

Königliche Regierung.

J. B. gez.: Conrad.

III F 435.

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 24. Juni v. Js. (Kreisblatt Nr. 148) ersuche ich die Herren Jagdvorsteher des Kreises, die Pächter von Gemeindefjagden hiermit zu verständigen und beim Abschluß neuer Jagdpachtverträge entsprechende Bedingungen aufzunehmen.

Limburg, den 5. April 1914.

Der Landrat:

J. B.: Dr. Schröter.

2 337.

Mit Bezug auf die Erlasse vom 29. Juli und 21. August v. Js. — M. 11173, 11456.

Im Hinblick darauf, daß die Balkanhalbinsel mit Ausnahme der Stadt Konstantinopel nunmehr cholerafrei ist, erlaube ich Euer Hochwohlgeboren (Hochgeboren) ergebenst, die Bestimmungen dieser Erlasse gefälligst nur noch mit Bezug auf Konstantinopel anzuwenden zu lassen.

Abdruck dieses Erlasses erfolgt im Ministerialblatt für Medizinal-Angelegenheiten.

Berlin, den 3. März 1914.

Der Minister des Innern.

M. 10246. Im Austr. gez.: Richter.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten hier.

Abdruck im Anschluß an die Verfügungen vom 22. 7. 13 — Pr. 1. 7 M. 1249 — und 26. 8. 13 — Pr. 1. 7 M. 1423 — zur gefl. weiteren Veranlassung.

Wiesbaden, den 8. März 1914.

Der Regierungspräsident.

Im Austr. gez.: Sate.

Pr. 1. 7. M. 432.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises im Anschluß an meine Verfügung vom 26. 2. 14 im Kreisblatt Nr. 49 zur Kenntnis mitgeteilt.

Limburg, den 6. April 1914.

Der Landrat:

J. B.: Dr. Schröter.

Die Wahl des Landwirts Peter Vinz 2. zum Bürgermeister der Gemeinde Mühlen habe ich bestätigt. Vinz ist unterm 8. April 1914 von mir vereidigt worden.

Limburg, den 15. April 1914.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:

R. A.

J. B.: Dr. Schröter.

Die Wahl des Johann Peter Diefenbach 1. in Nlebe, Hadamar zum Bürgermeister der Gemeinde Niederhadamar habe ich bestätigt. Diefenbach ist unterm 1. April cr. vereidigt worden.

Limburg, den 6. April 1914.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:

R. A.

J. B.: Dr. Schröter.

Frankfurter Verband für Säuglings-Fürsorge e. V.
An den Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden.
Der Frankfurter Verband für Säuglings-Fürsorge erlaubt sich, den Herrn Regierungspräsidenten auf die im April in dem alten Senftenbergbaum stattfindende Ausstellung „Mutter und Säugling“ aufmerksam zu machen. Im Verein mit der Volksbörngesellschaft in Dresden zeigt er in der populär-wissenschaftlichen Ausstellung ein reiches Material, das in eindringlicher Weise die Frage der Elternschaft, der Mutterschaft und der Säuglingsfürsorge behandelt. Es finden täglich Führungen durch Ärzte und eine angestellte Schwester statt.

Da die Ausstellung für weiteste Kreise berechnet ist und geeignet erscheint, der Säuglingssterblichkeit und dem Geburtenrückgang durch Aufklärung und Belehrung entgegenzutreten, bitten wir ergebenst den Herrn Regierungspräsidenten, die Bürgermeister des Regierungsbezirks auf die Ausstellung aufmerksam zu machen. Wir werden den Gemeinden Platate zugehen lassen, die an geeigneter Stelle von ihnen angebracht werden sollen. Für die Vereinigungen, deren Mitglieder inaktivversicherungspflichtig sind, können durch den Ausschuh für Volksoorlesungen — Sittsstraße 32 — Karten bezogen werden, zum Preise von 20 Pfennigen. Die Ausstellung dauert bis zum 1. Mai.

genzutreten, bitten wir ergebenst den Herrn Regierungspräsidenten, die Bürgermeister des Regierungsbezirks auf die Ausstellung aufmerksam zu machen. Wir werden den Gemeinden Platate zugehen lassen, die an geeigneter Stelle von ihnen angebracht werden sollen. Für die Vereinigungen, deren Mitglieder inaktivversicherungspflichtig sind, können durch den Ausschuh für Volksoorlesungen — Sittsstraße 32 — Karten bezogen werden, zum Preise von 20 Pfennigen. Die Ausstellung dauert bis zum 1. Mai.

Einer gefälligen Beantwortung dieses Schreibens entgegengehend

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. B o h e n.

Vorsitzender des Verbandes.

Frankfurt a. M., den 6. April 1914.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 11. April 1914.

Der Landrat.

2. 411.

J. B.: Dr. Schröter.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landteilen vom 20. September 1867 (Ges. S. S. 1529) wird hiermit nach Beratung mit dem Gemeindevorstande für den Bezirk der Gemeinde Faulbach folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die nach dem Ortsstatut betreffend die Reinigung der öffentlichen Wege in der Gemeinde Faulbach vom 29. August 1913 zur polizeimäßigen Reinigung der dem inneren Verkehr der Gemeinde Faulbach dienenden Wege Verpflichteten, müssen den Bürgersteig einschließlich der Bordsteine, die Straßentinnen und den Fahrdamm in der durch das Ortsstatut vorgeschriebenen Ausdehnung regelmäßig am Tage vor Sonn- und Festtag kehren bzw. reinigen. Der Unrat ist wegzuschaffen; es ist verboten, Straßenschmutz, Schnee, Eis oder dergl. in die Kanalöffnungen zu kehren oder den Nachbarn zuzuführen oder zuzuschleppen. Bei trockener Witterung müssen die Straßen und Bürgersteige zur Verhütung der Staubentwicklung vor der Reinigung gehörig mit Wasser besprengt werden.

§ 2.

Außer der in § 1 vorgeschriebenen regelmäßigen Reinigung hat eine besondere Reinigung zu erfolgen, wenn und so oft eine außergewöhnliche Verunreinigung der Straßen, Straßentinnen oder Bürgersteige stattgefunden hat, oder die Polizeibehörde eine solche außerterminlich fordert.

§ 3.

Die Bürgersteige müssen im Winter stets sorgfältig vom Schnee gereinigt und bei Schnee- oder Eisglätte mit abstumpfenden Mitteln (Sand, Asche, Sägemehl u. dergl.) bestreut sein.

Während des Frostwetters sind die Straßentinnen stets frei von Schnee und Eis zu halten. Das Reinigen der Bürgersteige mittels Wasser während der Frostzeit ist verboten.

§ 4.

Nach starken Regengüssen und bei plötzlichem Abgange des Schnees, sowie bei abgehendem Frostwetter müssen die Straßentinnen, Gassen und sonstigen Abflüsse ungefäumt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abzug hat. Die Anlegung von Stauungen in den Rinnsteinen oder Gassen, die Erniedrigung des Bodens derselben, die Anlegung von Erdfängen in und an denselben, überhaupt jede Vorrichtung, die den raschen und ungehinderten Abfluß des Wassers hindert, ist verboten.

Durchlässe und Kanäle sind stets rein von Schlamm oder sonstigem Unrat zu halten.

§ 5.

Es ist verboten, in die Straßentinnen und Straßengräben Jauche, flüssige Abgänge aus Häusern (Haushaltungswasser usw.) Höfen, gewerblichen Anlagen usw. abzuführen. Die Herstellung von Einrichtungen auf Bürgersteigen, Straßentinnen und -Gräben, die die Einführung solcher flüssigen Abgänge bezwecken, ist verboten. Derartige Anlagen sind auf Anordnung der Polizeibehörde zu entfernen.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach den Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Ein zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteter, für den gemäß § 6 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber die Ausführung der Reinigung übernommen hat, bleibt straffrei, wenn dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommt. Dasselbe gilt auch hinsichtlich des zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tauglichen Persönlichkeit übertragen hat.

§ 7.

Diese Polizeiverordnung tritt am Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Gleichzeitig tritt § 2 der Polizeiverordnung vom 18. März 1879 außer Kraft.
Faulbach, den 30. August 1913.
Die Polizeiverwaltung:
Egenolf, Bürgermeister.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landteilen vom 20. September 1867 (Ges. S. S. 1529) wird hiermit nach Beratung mit dem Gemeindevorstande für den Bezirk der Gemeinde Würges folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die nach dem Ortsstatut betreffend die Reinigung der öffentlichen Wege in der Gemeinde Würges vom 28. August 1913 zur polizeimäßigen Reinigung der dem inneren Verkehr der Gemeinde Würges dienenden Wege Verpflichteten, müssen den Bürgersteig einschließlich der Bordsteine, die Straßentinnen und den Fahrdamm in der durch das Ortsstatut vorgeschriebenen Ausdehnung regelmäßig am Tage vor Sonn- oder gesetzlichen Feiertagen kehren bzw. reinigen. Der Unrat ist wegzuschaffen; es ist verboten, Straßenschmutz, Schnee, Eis oder dergl. in die Kanalöffnungen zu kehren oder den Nachbarn zuzuführen oder zuzuschleppen. Bei trockener Witterung müssen die Straßen und Bürgersteige zur Verhütung der Staubentwicklung vor der Reinigung gehörig mit Wasser besprengt werden.

§ 2.

Außer der in § 1 vorgeschriebenen regelmäßigen Reinigung hat eine besondere Reinigung zu erfolgen, wenn und so oft eine außergewöhnliche Verunreinigung der Straßen, Straßentinnen oder Bürgersteige stattgefunden hat, oder die Polizeibehörde eine solche außerterminlich fordert.

§ 3.

Die Bürgersteige müssen im Winter stets sorgfältig vom Schnee gereinigt und bei Schnee- oder Eisglätte mit abstumpfenden Mitteln (Sand, Asche, Sägemehl u. dergl.) bestreut sein.

Während des Frostwetters sind die Straßentinnen stets frei von Schnee und Eis zu halten. Das Reinigen der Bürgersteige mittels Wasser während der Frostzeit ist verboten.

§ 4.

Nach starken Regengüssen und bei plötzlichem Abgange des Schnees, sowie bei abgehendem Frostwetter müssen die Straßentinnen, Gassen und sonstigen Abflüsse ungefäumt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abzug hat.

Die Anlegung von Stauungen in den Rinnsteinen oder Gassen, die Erniedrigung des Bodens derselben, die Anlegung von Erdfängen in und an denselben, überhaupt jede Vorrichtung, die den raschen und ungehinderten Abfluß des Wassers hindert, ist verboten.

Durchlässe und Kanäle sind stets rein von Schlamm oder sonstigem Unrat zu halten.

§ 5.

Es ist verboten, in die Straßentinnen und Straßengräben Jauche, flüssige Abgänge aus Häusern (Haushaltungswasser usw.) Höfen, gewerblichen Anlagen usw. abzuführen. Die Herstellung von Einrichtungen auf Bürgersteigen, Straßentinnen und -Gräben, die die Einführung solcher flüssigen Abgänge bezwecken, ist verboten. Derartige Anlagen sind auf Anordnung der Polizeibehörde zu entfernen.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach den Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Ein zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteter, für den gemäß § 6 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber die Ausführung der Reinigung übernommen hat, bleibt straffrei, wenn dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommt. Dasselbe gilt auch hinsichtlich des zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tauglichen Persönlichkeit übertragen hat.

§ 7.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Gleichzeitig tritt § 3 der Polizeiverordnung vom 14. Dezember 1875 außer Kraft.
Würges, den 29. August 1913.

Die Polizeiverwaltung:

Meuth, Bürgermeister.

Nichtamtlicher Teil.

Vor 100 Jahren.

19. April 1814.

Nach langem Zögern und Verhandeln über Außerlichkeiten der Reise entschließt sich Napoleon endlich zur Abreise nach Elba. Vorher nahm er Abschied von seiner alten Garde. „Es war Mittags 12 Uhr, als der Kaiser auf dem Schloßhof (von Fontainebleau) trat, in welchem 1200 Grenadiere und Jäger der alten Garde standen. Es befanden sich darunter noch alte Krieger, die mit dem Konsub-General die Feldzüge in Italien und Ägypten, mit dem Kaiser die in Oesterreich und Preußen und den unglücklichen Rückzug aus Moskau gemacht hatten. Der Kaiser, in der grünen Jägeruniform, musterte die Reiben, befahl dann einen Kreis um ihn zu schließen und redete sie an: „Soldaten meiner alten Garde, ich sage euch Lebewohl. Seit zwanzig Jahren habt ihr euch beständig auf dem Weg der Ehre und des Ruhms

gefunden. In diesen letzten Zeiten wie in denen des Glücks habt ihr nie aufgehört, Muster der Tapferkeit und Treue zu sein. Mit Männern wie ihr war unsere Sache nicht verloren. Aber der Krieg wäre endlos, er wäre zum Bürgerkrieg geworden, und Frankreich wäre um so unglücklicher. Ich habe daher alle meine Interessen denen des Vaterlandes aufgegeben. Ich reise ab. Ihr, meine Freunde, fahrt fort, Frankreich zu dienen! Sein Glück war mein einziger Gedanke, es wird immer der Gegenstand meiner Wünsche sein. Verlaßt mein Los nicht! Wenn ich eingewilligt habe, mich zu überleben, so geschieht es, um auch fernherhin eurem Ruhm zu dienen. Ich will die großen Dinge schildern, die wir zusammen ausgeführt haben. Lebt wohl, Kinder! Ich möchte euch alle an mein Herz drücken, so laßt mich wenigstens eure Fahne küssen." Das tat er dann auch und die alten Soldaten schluchzten. Danach entfernte sich Napoleon.

Berlin, 17. April. Eine Sonderausgabe des „Armeeverordnungsblattes“ bringt folgende Kabinettsordre des Kaisers: „An mein Heer! Zum 50. Male haben sich die Tage gekämpft, in denen der Kampf um Deutschlands Nordmark ausgefochten wurde. Heute vor 50 Jahren erlag Düppel, das letzte Bollwerk des Feindes, dem unüberwindlichen Sturm meines tapferen Heeres. Es folgte der Ruhmeslag von Aßen, die Eroberung der friesischen Inseln. Erreicht war damit das erhabene Ziel: Lange von dem gemeinsamen Vaterlande gewesene Stämme, die die Bitternisse fremder Herrscher erdulden mußten und doch im Fühlen und Handeln deutsch geblieben waren, für Preußen und damit für Deutschland wieder zu gewinnen. Ein Werk von weltgeschichtlicher Bedeutung war vollzogen und für Preußen eine neue Zeit angebrochen. Nach vielen Jahren der Schwäche war Preußen sich der in ihm ruhenden gewaltigen Kräfte jetzt wieder bewußt geworden. Gefeßt auf sein in allen Kämpfen zu Land und Wasser bewährtes von berechtigtem Stolz und Selbstvertrauen erfülltes Heer, durfte Preußen sich allen weiteren, auch den größten Aufgaben gewachsen fühlen. Und diese Zuversicht ist in Erfüllung gegangen. Aus der Morgenröte der Tage von Düppel und Aßen ist nach schweren blutigen Kämpfen als Siegerpreis die langersehnte Einigung Deutschlands erblüht, Kaiser und Reich entstanden. Heute allen denen Meinen Königlichen Dank zu verlesen, die vor einem halben Jahrhundert Leben und Blut für Preußens Ehre und Größe eingesetzt haben, ist Meinem Herzen ein tief empfundenes Bedürfnis. Die Taten der Väter leben im Gedächtnis der Söhne und Enkel. Ich weiß, daß diese es jenen in treuer Hingabe an Mich und das Vaterland gleichtun werden, wenn niemals feindselige Hand das mit so teuren Opfern Errungene antauchen sollte.“ K. v. Willebrand (Kortu), den 18. April 1914. gez. Wilhelm.

Potsdam, 17. April. Anlässlich seines 80. Geburtstages wurden dem General der Infanterie z. D. v. Seebach zahlreiche Ehrungen zuteil. Der Kaiser sandte folgendes Telegramm: „Ich sende Ihnen zur Vollendung Ihres 80. Lebensjahres meine herzlichsten Glückwünsche. Ein Leben, reich an Arbeit und Erfolgen liegt hinter Ihnen. Dankbar gedenke ich Ihrer hervorragenden Dienste, die Sie der Armee, insonderheit als langjähriger kommandierender General meines 10. Armeekorps, geleistet haben. Ihr tapferes Verhalten bei Bionville-Beaune-La Rolande bleibt unvergessen. Möge Ihnen auch weiter ein segnetener Lebensabend beschieden sein.“ Auch die Kaiserin, die Großherzogin Luise von Baden und der Großherzog von Oldenburg sandten herzliche Telegramme. Eine Abordnung des Infanterieregiments Nr. 3 in Altona, dessen Chef o. Seebach ist, überbrachte die Glückwünsche des Regiments.

München, 17. April. Heute nachmittag 3 Uhr 34 Minuten ist das Großherzogspaar von Baden zum Besuch des bayerischen Königspaares hier eingetroffen. Nach großem militärischem Empfang auf dem Bahnhof fuhren der König mit dem Großherzog und die Königin mit der Großherzogin nach der königlichen Residenz.

Hohenmarkt bei Frankfurt a. M., 17. April. Prinz Heinrich der Niederlande hat heute die Rinde des Professors Friedländer in Hohenmarkt nach erfolgreicher Kur verlassen und sich nach dem Haag begeben.

Berlin, 17. April. Nach dem „Börse-Courier“ besteht die Absicht, den Landtag kurz vor Pfingsten bis Anfang Oktober zu verlagern. In dieser Pause sollen die Kommissionen bei besonderer Diätanzahlung noch einige Wochen arbeiten, und zwar am Kommunalabgabengesetz, Grundsteuergesetz, Landesverwaltungsreform, Fischereigesetz und Fideikommissgesetz. Anfang Oktober sollen dann nur wenige Sitzungen des Plenums sein. In der Woche vom 21. bis 25. April soll die erste Lesung des Eisenbahnleihegesetzes stattfinden. Dann folgt die Etatsberatung. Für die dritte Lesung sind drei Tage, vom 14. bis 16. Mai, vorgesehen. Am 18. Mai wird die erste Lesung der Besoldungsvorlage, das Fideikommissgesetz und das Fischereigesetz auf die Tagesordnung gesetzt und die zweite Lesung des Eisenbahnleihegesetzes erledigt werden. Die Vertagung beider Kammern erfolgt in der Woche vor Pfingsten.

München, 17. April. Die bayerische Heeresverwaltung schloß soeben mit der Zepelinwerfer einen Vertrag über die Lieferung von mehreren Kriegsluftschiffen für die bayerische Armee zum April nächsten Jahres ab.

Leipzig, 17. April. Der bekannte antisemitische Führer Nestor a. D. Ahlwardt ist gestern im Krankenhaus St. Jacob gestorben. Er war vor etwa 8 Tagen von einer Automobilbrosche überfahren worden und ist nunmehr den inneren Verletzungen, die er dabei erlitt, erlegen.

Zoborn, 17. April. Wie soeben vom Truppenübungsplatz Oberhofen aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird das Infanterieregiment Nr. 99 nach mehrmonatiger Abwesenheit wieder nach Zoborn zurückkehren, und zwar wird das erste Bataillon morgen nachmittag um 4 Uhr 45 Minuten und das zweite Bataillon um 6 Uhr 37 Minuten in der Stadt eintreffen.

Frankreich.

Paris, 15. April. Der „Temps“ behandelt in seinem heutigen Leitartikel die Reise des Prinzen Heinrich von Preußen nach Südamerika. Nachdem das Blatt dabei zunächst den warnenden Hinweis vom Stapel gelassen, daß die Alldeutschen den brasilianischen Staaten Rio Grande do Sul und Santa Catharina schon den Namen eines atlantischen Deutschland gegeben hätten und in ihrem Verfolg der Reise des Prinzen schon von der Eroberung Südamerikas durch den Prinzen hätten träumen können, stellt es dieser Reise den geplanten Besuch des nordamerikanischen Staatssekretärs Bryan gegenüber und konstruiert sich dann daraus einen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten drohenden Wettbewerb um ihre moralische und wirtschaftliche Stellung in Südamerika zurecht, aus dem seine Salsfolgerung und Warnung an die

amerikanischen Staaten lautet: „Es wäre eine gute Politik für die südamerikanischen Staaten, von den mächtigen Rebenbüchern, die sich ihre Märkte mit einer Schärfe streitig machen, die in den klar lebenden südamerikanischen Geistern den Gedanken einer „amerikanischen Gefahr“ und einer „deutschen Gefahr“ hat erziehen lassen, den einen durch den anderen zu neutralisieren, sondern auch sich mehr als jemals auf die weniger beunruhigende und sichere Freundschaft zweier Großmächte zu stützen, nämlich auf England und Frankreich.“

Paris, 17. April. In der französischen Presse wird heute erzählt, daß kürzlich in Gorze und Rezonville ein Offizier von 10- und 11-jährigen Straßensoldaten beklagt worden sei. Die Angelegenheit habe sich folgendermaßen abgespielt: Ein paar Jungen hätten sich damit vergnügt, mit Kugeln aus Erde mittelst einer Säuleuder sich zu bewerkeln. Einer oder mehrere der Knaben hätten den Offizier, der dem 4. bayerischen Infanterie-Regiment als Hauptmann angehört und Zivil trug, ebenfalls beworfen. Der Offizier hätte den Knaben Vorhaltungen gemacht, was ihm von deren Seite Jurafe, wie „Drediger Preuße“ usw. eintrug. Auf Antrag des 16. Armeekorps soll von der Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen die Knaben wegen Beleidigung der Armee eingeleitet worden sein.

Paris, 17. April. Die Jugendvernehmung in der Unterdrückung gegen Frau Caillaux ist noch immer nicht abgeschlossen. Eine sehr interessante Aussage machte einer der heute vernommenen Zeugen, ein gewisser Philippau, der in der Untergrundbahn ein Gespräch zweier Damen mit angehört hat, von denen die eine erklärte: „Sie hat sich über mich lustig gemacht und mir mein Hab und Gut genommen. Doch ich habe vier Briefe von ihr, die ich veröffentlicht werden. Ich habe die Schriftstücke Barthou gezeigt, der mit mir dazugehört.“ Nach den ihm vorgelegten Photographien erkannte der Zeuge eine der Damen aus der Untergrundbahn als Madame Guendän, die frühere Gattin Caillaux, wieder.

Petersburg, 17. April. Ein Agent der Pariser Geheimpolizei, Herr Arago, und einige Mitglieder der hiesigen Polizei suchten in Petersburg mit Unterstützung russischer Geheimpolizisten schon seit einer Woche nach dem flüchtigen Bankier Rodette, der sich in Petersburg verborgen halten soll. In mehreren Stadtteilen wurden Späher aufgestellt und an allen öffentlichen Orten, wo sich Rodette hätte befinden lassen, werden die gewissenhaftesten Nachforschungen angestellt, doch ist bisher alle Mühe erfolglos geblieben. Die Pariser Polizei hat bestimmte Meldung darüber erhalten, daß Rodette sich in der Jarenstadt aufhält.

Serbien.

Belgrad, 17. April. Wie erwartet, hat die deutsche Industrie bei der Vergebung der Hauptlinien des serbischen Bahnbaues den Sieg davongetragen. Nachdem das serbische Arbeitsministerium bereits vor einigen Wochen sich entschieden hatte, den Bau der Linie Ueslab-Monastir der Berliner Eisenbahnfirma Berger zu übertragen, hat es sich nunmehr entschlossen, den Bau der zweiten Hauptlinie Monastir-Dibra ebenfalls einer reichsdeutschen Firma, der Firma Venz u. Co. in Berlin, zu übertragen. Unter den Angeboten waren vertretenen Rumänien, Oesterreich, Ungarn, Italien und Frankreich. Die Kommission, welche die Prüfung der Angebote vorzunehmen hatte, hat einstimmig die deutschen Angebote als die günstigsten, sowohl hinsichtlich der Garantien für gute Ausführung als auch des Preises erklärt. Wie man von dritter Seite erfährt, soll die Lieferung des Materials für den Oberbau — Schienen, Schwellen usw. — von den beiden deutschen Firmen Krupp in Essen und Gutehoffnungshütte in Sterkrade erfolgen.

Die Türkei.

Konstantinopel, 17. April. Die Massenansammlung der thrakischen Griechen, die zu tausenden die Türkei verlassen, wird türkischerseits als das Werk griechischer Agenten bezeichnet, die die Griechen zur Uebersiedlung nach Mazedonien verleiten. Es wird in Abrede gestellt, daß die türkischen Behörden die Griechen zur Auswanderung drängen. Die Behörden seien im Gegenteil bemüht, die Auswanderung einzuschränken. Zugegeben wird, daß die thrakischen Mohammedaner die Griechen boykottieren, da der größte Teil der Greuelthaten während des Krieges in Thrazien angeht; von Griechen begangen worden ist.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 18. April 1914.

Am Konfirmationstage. Wenn morgen die Kirchenglocken zum Gottesdienste rufen, so ist's etwas Besonderes, was in ihrer feierlichen Sprache liegt; sie laden zur Feier der Konfirmation, zu jener kirchlich-feierlichen Veranstaltung, in deren Mittelpunkt Hunderte von heranwachsenden Kindern stehen, die nun vor versammelter Gemeinde ihren Glauben bekennen, und die daraufhin als Glieder der Kirche bestätigt werden. Von den Wochentags-Konfirmationen ist man immer mehr abgetrennt, und zwar einfach aus dem Grunde, weil es geschäftlich und beruflich einer großen Zahl von Angehörigen Sonntag besser paßt. Sie möchten natürlich mit dabei sein, wenn ihr Junge oder Mädel dort in festlich neuem, zum ersten Male dem Schnitt der Erwachsenen angepaßtem Gewande am Altare steht. Eine weisevolle Gegenwartsstunde, und die Gedanken wandern zugleich rückwärts und vorwärts: Wie schnell sind die Jahre dahingegangen! Die frühesten Kleinkinderzeit, die ersten Schulgeschichten — so manches taucht in liebender Erinnerung auf. Und nun die Schwelle eines Neuen. Herzliche Wünsche, reichliche Hoffnungen rankt man um diese jungen Menschenkinder. Wenn sie nur allezeit ihren guten, geraden Weg durchs Leben finden möchten, durch dieses komplizierte Leben, bei dem so viele Verlockungen mitleiden, und das eine solche Fülle von Aufgaben und Pflichten mit sich bringt! Tröstliche Mahn- und Segensworte erklingen im Gotteshause. Die Kinder können selbstverständlich in solcher Stunde von sich noch nicht die volle Bedeutung ihrer Lebenswende erfassen; sie sind eben noch Kinder, und zumal auch der ganze Ernst des von ihnen abzulegenden Gelübdes kann ihnen kaum wirklich zum vollen Verständnis kommen. Allein, als bestimmter Ausdruck einer evangelisch-christlichen Willens- und Lebensrichtung, das dieses Konfirmationsergebnis doch seinen hohen, ethisch-religiösen Wert, — und es kommt nur alles darauf an, daß die Reutoni-juniorierten nun auch in diesem Geiste weiter beeinflusst und erzogen werden. Der Kirchenhistoriker Karl von Hase hat einmal gesagt, die Konfirmation sei „auf dem Wege, tatsächlich ein Sacrament des neueren Protestantismus zu werden“. Diese Wandlung ist durchaus nicht nötig; aber die allgemeine Wertschätzung der Konfirmation als eines schönen Stückes christlichen Volkstums ist nach wie vor etwas sehr Erfreuliches. So möge denn dieser Feier auch diesmal ein rechter Segen beschieden sein!

13er Husaren heraus! Der Verein ehem. 13er Husaren Mainz und Umgegend bezieht am 20. und 21. Juni d. Js. das Fest seiner Standartenweihe. Mit dieser

Feier ist auf Wunsch des Kommandeurs des Regiments König Humbert von Italien (I. Kurhessisches) Nr. 13 ein Generalappell der ehem. Angehörigen des Regiments verbunden, der am 21. Juni cr., vormittags 10 Uhr, im großen Saale des Restaurants Röterhof stattfindet. Nachmittags ist ein Festzug und Weihe der Standarte und am Abend vorher ein Gartenkonzert der Regimentskapelle geplant. Der Kommandeur wird mit einer Deputation des Regiments teilnehmen. Alle ehem. 13er Husaren, die sich an der Feier bezw. an dem Appell beteiligen wollen, werden gebeten, sich schriftlich unter Angabe des Namens, der Dienstjahre und Geladren bei dem 1. Vorsitzenden des Vereins ehem. 13er Husaren, Gg. Manns, Fildorplatz 11, zu melden, der zu jeder weiteren Mitteilung gerne bereit ist.

„Hui Wälder! — Alle moi!“ Bekanntlich hatte die Ortsgruppe Bonn des Westerwaldklubs ein Preisausschreiben erlassen, um einen marantischen Erkennungsruf für die Mitglieder des Westerwaldklubs zu finden. Die Wahl fiel auf den Ruf „Hui Wälder? — Alle moi!“, der bereits ziemlich bekannt ist und seiner Bestimmung gemäß viel angewandt wird. Der „Westerwälder Schauland“ veröffentlicht in seiner neuesten Nummer weitere fünf bei dem Wettbewerb in engere Wahl gestellte Rufe, die wir ihrer Originalität wegen nachstehend wiedergeben. Der eine Ruf heißt: „Alle Heuena? Die Antwort: „Sei ach dabei!“ (Alle heut zusammen? — Ich bin ich dabei!) Dieser Ruf ist der Kampfruf der Westerwälder Burken in der Gegend von Salz bei Streitigkeiten. — Ferner „Kodohr? — Westheil!“ Kodohr ist zusammengekehrt aus den Anfangsbuchstaben des Namens des Veranstalters dieses Preisausschreibens, Robert Dohrmann. — Der nächste Ruf: „Wetada? — Wetabo!“ Soll heißen: „Westerwald-Klub da? — Westerwald-Klub Bonn!“ — Ein anderer ganz guter Vorschlag war dieser: „Wewa? — Vanjia!“ Das heißt: „Westerwald-Klub? — Vahn-Sieg!“. Hergelieft ist dieser Ruf aus der Süd- und Nordbegrenzung des Westerwalds durch Vahn und Sieg. — Ein charakteristischer Westerwaldruf wäre auch der letzte gewesen: „Urich-Wälder?“ Die Viehweiden sind das Charakteristische des Westerwaldes.

„Die basaltblodüberrieten Heiden, Wo die weißgestirnten Kinder weiden.“

Diese Viehweiden nennt das Westerwälder Volk Urich (erste Silbe betont). Es ist ein nur dem Westerwald eigenes, uraltes deutsches Wort — schreibt der Einsender — und bezeichnet den hervorragenden Charakterzug des Gebirges, hat etwas Geheimnisvolles wie die Lösung eines Ordens oder einer anderen Gemeinschaft und wird nie zu einer Verwechslung Anlaß geben. Es hat eine tausendjährige Geschichte, hat Klang und Poesie und eignet sich sehr zu dem gedachten Zweck. — Der preisgekürnte Ruf scheint uns jedoch der maranteste und daher der beste zu sein: „Hui Wälder? — Alle moi!“

Düppel-Gedächtnisseiern in Schleswig-Holstein. An vielen Orten Schleswig-Holsteins werden am 18. April Gedächtnisseiern und Eichen zur Erinnerung an die Vereinigung Schleswig-Holsteins mit Preußen-Deutschland infolge der Erstürmung der Düppel Schanzen vor 50 Jahren gezeit und gepflanzt. Die Stadt Schleswig ging mit der Grundsteinlegung eines solchen Denkmals voran, viele kleinere Ortschaften folgen am 30. Jahrestage des Düppeler Sturmes. Auch der Gefallenen wird gedacht werden. Aus reicher kaiserlicher Spende ist die Instandhaltung und dauernde Instandhaltung aller Kriegergräber ermöglicht worden. Künste und andere hervorragende Kämpfer auf Düppel erhalten ihre Denkmäler.

Eichhofen, 16. April. In der letzten Gemeindevertretung wurden zunächst die im verfloffenen Monat neubew. wiedergewählten Mitglieder in ihr Amt eingeführt und verpflichtet. Weiter verhandelte alsdann die Gemeindevertretung über einen eventuellen Verkauf des an der Straße zwischen Eichhofen und Limburg sich hinziehenden sogenannten Eichhöfer Wäldchens an die Stadtgemeinde Limburg, welches zu erwerben seit längerer Zeit Absicht der Stadtgemeinde Limburg ist, um dasselbe in Verbindung mit dem dortigen Verschönerungsverein im Anschluß an den angrenzenden Gahenspark ebenfalls in Parzellen und dergleichen unzuarbeiten. Um den Wert desselben festzustellen wurde auf Veranlassung der Stadtverwaltung eine forstbehördliche Taxation herbeigeführt, welche den Wert des fraglichen Wäldchens auf zirka 12000 Mark einschätzt. Nach eingehender Beratung lehnte die Gemeindevertretung einen Verkauf ab und entsprach damit einem berechtigten Wunsch des weitaus größten Teiles der hiesigen Einwohnerschaft. — Die Anwendung der Wästelkrute zwecks Feststellung von Wasserquellen in hiesiger Gemarkung scheint offenbar von Erfolg gekrönt zu sein. An einer Stelle, wo dieselben in besonders starker Weise reagierten, traten bei den Schürfsarbeiten bereits in einer Tiefe von drei Metern Wassermaßen in so reichem Maße auf, daß das Weitergraben vgläufig eingestellt werden mußte. Die Arbeiten werden an anderen angelegten Stellen fortgesetzt.

Limbach, 17. April. Der erstgeborene Soldat Julius Herrmann wurde am Dienstag begraben. Das Telegraphenbataillon Nr. 4 zu Karlsruhe-Freiburg i. Br., wo Herrmann seit Herbst diente, hatte einen Unteroffizier und zwei Mann kommandiert, um dem dahingegangenen Kameraden das Geleit zur letzten Ruhestätte zu geben. — Wie weiter bekannt wird, soll H. gegenüber seinem Gegner, dem Sattlergehilfen Emil Weiß aus Holzhausen a. d. H., zuerst zur Waffe gegriffen haben, worauf dieser dem Soldaten in die linke Halsseite schloß.

Viebrich, 16. April. Anlässlich der Hauptversammlung des Allgemeinen Lehrervereins im Regierungskreis Wiesbaden zu Viebrich a. Rh. hat der „Lehrerverein Viebrich“ eine Festschrift herausgegeben, die ein Bändchen von über 100 Seiten füllt, sehr gut ausgestattet ist und vielerlei enthält, was Pädagogen und andere Leute recht interessieren kann. Eingeleitet wird die Schrift mit einem illustrierten „Führer durch Viebrich“; Heinrich Riederer (Viebrich) gibt eine Charakteristik eines psychopathisch minderwertigen Schülers im Sinne der pädagogischen Pathologie; Dr. Weich (Wiesbaden) liefert mit dem Artikel „Fort-schritte der Lebensversicherung“ einen beachtenswerten Beitrag zur Bürgerkunde; eine Reihe von zum Teil illustrierten Artikeln beschäftigen sich mit der Viebricher Industrie; ferner enthält das Buch zwei kulturgeschichtlich interessante nachsawische Spottbilder (eine allegorische Darstellung des Streichs der „Rebelungen“ (1841) und die erste Probefahrt auf der Taunuseisenbahn), und eine Darstellung des Rheinübergangs durch Georg II. am 21. August 1743; an Eichendorffs „In einem frühen Grunde“ werden die Wirkungen eines Kunstliedes auf den Volksgesang anschaulich gemacht. Die Schriftleitung der Festschrift lag in den Händen des Lehrers Otto Stürath, der sich seiner Aufgabe in geschickter und das übliche Festschriftschema glücklich vermeidender Weise erledigt hat.

Biebrich, 17. April. Chemische Werke vorm. S. u. E. Albert, Amöneburg bei Biebrich am Rhein. In der am 16. d. Mts. stattgehabten Aufsichtsratsitzung wurde nach Vorlage des Geschäftsabchlusses für 1913 beschlossen, der für den 15. Mai einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 30 Prozent (wie im Vorjahre) vorzuschlagen.

Oberlahnstein, 17. April. Heute früh fünf Minuten nach 3 Uhr wurde der Unteroffizier Lendle im hiesigen Bahnhof von der Lokomotive und dem Packwagen des Bedarfszuges 33211 überfahren. Der rechte Arm wurde ihm abgefahren und der Kopf verletzt. Lendle wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo er um 8 Uhr gestorben ist.

Frankfurt, 18. April. In der Wirtschaft von Bed. Alte Mainzerstraße 36, kam es heute nacht 2 Uhr zwischen Zigeunern und Korbmachern zu einer folgenschweren Messerschere. Dabei wurde der 22jährige Arbeiter Ludwig Wolf von hier durch einen Messerstich in den Kopf getötet. Ferner erhielt der 26jährige Korbmacher Engel aus Ottersweier in der Pfalz lebensgefährliche Stichwunden in die Schläfe. Ein dritter Mann, der sich aktiv an der Schererei beteiligt hatte und gleichfalls schwer verletzt wurde, entkam der Polizei und konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Die Polizei verhaftete bereits drei Täter.

Gerushheim, 17. April. Als vorgestern früh ein Gendarm mit seinem Kade nach Biebesheim fuhr, begegnete ihm unterwegs ein Handwerksbursche, den er nach seinen Papieren fragte. Da dieser aber keine vorweisen konnte und der Gendarm ihn festnehmen wollte, lief der Handwerksbursche davon und schnurstracks an den Rhein, wo er sich ins Wasser stürzte und ertrank.

W. Gladbach, 16. April. Der 22jährige Student der Medizin, Rommel, stürzte bei einem Spazierritt von seinem durchgehenden Pferde, erlitt einen Schädelbruch und starb im Elternhause.

Nachen, 17. April. In der letzten Zeit sind die holländischen Grenzbehörden großen Spiritus schmuggelungen auf die Spur gekommen. Die Zollstation war mit einer starken Grenzwaage versehen worden. In der vorletzten Nacht kam ein Automobil in rasender Fahrt durch die Grenzstraße, ohne auf das Haltegebot zu achten. Die Beamten gaben mehrere Schüsse auf das Automobil ab, das von Rügeln durchbohrt wurde, ohne daß anscheinend die Insassen verletzt wurden. Die Beamten ließen den Sperrbaum beim Eisenbahnübergange bei Kirchrat nieder. Das Automobil rannte mit großer Gewalt gegen das Hindernis, so daß der Sperrbaum durchbrach. Den nacheilenden Beamten gelang es schließlich, den Motorwagen bei Heerlem zum Stehen zu bringen. Am Begrande lagen die Fässer mit Spiritus. Das Automobil und die Fässer wurden, dem „B. T.“ zufolge, beschlagnahmt, der Besitzer des Automobils konnte jedoch nach holländischem Geleze nicht verhaftet werden.

Altenburg, 17. April. Das „Kahlaer Tageblatt“, das älteste Lokalblatt im Altenburger Lande, sieht auf ein hundertjähriges Bestehen zurück. Es erscheint seit seiner Gründung ununterbrochen im Verlag der Buchdruckerei Bed, an deren Spitze nunmehr in der vierten Generation der Hofbuchdrucker Max Bed, der Urenkel des Gründers A. C. Bed, steht.

Berlin, 16. April. In Schöneberg erschoss heute abend an der Ecke der Eisenstraße ein anscheinend dem Arbeiterstande angehörender Mann auf offener Straße eine Frau; sie war sofort tot. Von der sich ansammelnden Menschenmenge wurde der Mörder derart verprügelt, daß er in bedenklichem Zustande zur Polizeiwache gebracht werden mußte.

Berlin, 17. April. Bei den letzten Rennen in Karlsdorf wurden, wie erst jetzt bekannt wird, nicht weniger als 19 Buchmacher verhaftet. Sie machten sich den Waisenbesuch zunutze und trieben ihr Geschäft ganz offensichtlich, so daß es der Karlsdorfer Polizeiverwaltung, die alle verfügbaren Kräfte herangezogen hatte, möglich war, sie zu verhaften.

Berlin, 17. April. Ein aufregender Vorgang spielte sich gestern nachmittag am Grunewaldsee ab. Ein junges Mädchen namens Elfe Fehner aus Großlichtersfelde stürzte sich aus unglücklicher Liebe in selbstmörderischer Absicht in die Fluten des Grunewaldsees. Zwei Offiziere vom Großen Generalstab, die gerade vorbeibergeritten kamen, sprangen von den Pferden, stürzten sich ins Wasser und schwammen der Lebensmüden nach. Sie konnten sie noch erfassen, ehe sie unterging, und brachten sie ans Land. Das Mädchen wurde ins Großlichtersfelder Kreis Krankenhaus gebracht.

Breslau, 17. April. Wegen einiger Mädchen kam es in einem Gasthause in Halbenbrunn bei Glatz zwischen Infanteristen aus Glatz zu einem regulären Gefecht, in dessen Verlauf ein Teilnehmer getötet und sechs andere schwer verletzt wurden. Die ganze Einrichtung ging in Trümmer. Die Fenster wurden von den Soldaten mit Biergläsern eingeworfen. Als der Wirt telephonisch Hilfe herbeirufen wollte, zertrümmerten die Soldaten auch den Telephonapparat und mißhandelten den Wirt sowie eine andere Zivilperson. Ein vorbeifahrender Radfahrer wurde von den Soldaten vom Rade gerissen und übel zugerichtet. Die Täter konnten schließlich verhaftet werden.

Unterfranken, 16. April. In der Darlehnskasse Steinach bei Schweinfurt wurde ein Fehlbetrag von 160 000 Mk. entdeckt. Der Schaden dürfte durch das Vermögen des ungetreuen Kassierers gedeckt werden.

Thorn, 17. April. Der doppelte Raubmörder, Infanterist Strassmütz, der vom Thorer Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, ist dort am Freitag früh hingerichtet worden.

Brüssel, 16. April. Das Komitee für die Welt-Ausstellung in Gent verlangt von der Stadt Gent 4 800 000 Franks zur Dedung des Defizits.

Wien, 16. April. Großen Schwindeleien ist man hier auf die Spur gekommen, bei denen der Name des Berliner Museumsdirektors Geheimrats v. Bode mißbraucht worden ist. Der Schriftsteller Friedrich Pollat lodte aus den Wiener Kunstsammlern und Kunstfreunden beträchtliche Summen, die schließlich 120 000 Mark betragen haben, heraus unter dem Vorwand, daß er mit einem Italiener in Verbindung stehe, der wegen seiner zerrütteten Vermögensverhältnisse gezwungen sei, seine wertvollen Kunstschätze zu verkaufen. Dabei zeigte der Schwindler einen Brief vor, der Stempel und Aufdruck des Königl. Museums in Berlin und die Unterschrift Geheimrats v. Bode trug und die Wiener Kunstsammler veranlaßte, die geforderten Summen anstandslos herauszugeben. Die Unterschrift war aber gefälscht. Der Schwindler wurde verhaftet.

Madrid, 16. April. Viele Hunderte von Marktweibern durchzogen lärmend die Straßen der Stadt, um gegen die durch die Zwischenhändler herbeigeführte enorme Preissteigerung der Gemüse zu protestieren. Sämtliche Gemüsestände mußten geschlossen werden. In den Markthallen wurden die Gemüsevorräte von den Frauen vernichtet. Mit der

Polizei lieferten sie heftige Kämpfe und bedienten sich dabei der verschiedenen Gemüsearten als Wurfgeschosse.

Preußen und Nassauer. Es ist bekannt, daß sich die alten Nassauer nur sehr schwer an das „preußische System“ gewöhnten und daß die Mißstimmung über die Einverleibung des schönen Nassauer Ländchens in den preußischen Staat viele Jahre anhielt und bei manchen Gelegenheiten zum Ausdruck kam. Namentlich den Berlinern gegenüber, deren Art, sich zu geben, allerdings einen scharfen Gegensatz zu dem sich mehr der süddeutschen Gemütslichkeit zuneigenden Volkscharakter der einheimischen Bevölkerung bildet, trat diese Mißstimmung oft in recht drastischer Weise in Erscheinung. In alt-nassauischen Kreisen kennt man eine ganze Anzahl Erzählungen von Preußen und Nassauern, die in der Uebergangszeit aneinander gerieten; natürlich ließ der Volksmund dabei die Preußen immer am schlechtesten wegkommen. Der Berliner Witz mußte stets vor der Schlagfertigkeit der Nassauer die Waffen strecken. So auch in den folgenden zwei Geschichten, die wir der „N. Ztg.“ entnehmen: Kurz nach 1866 begegnete auf dem Marktplatz in Wiesbaden ein Berliner einem Bürger der Kurstadt, die damals noch eine Kleinstadt von nicht ganz 30 000 Einwohnern war. Auf den Brunnen deutend, auf dem ein vergoldeter Löwe das Stadtwappen hält, fragte der Berliner den Nassauer: „Hören Sie mal, mein Vetter, ist der Löwe von Gold?“ „Nein, sonst hätten's die Preußen schon längst nach Berlin geschleppt“, lautete die schlagfertige Antwort. Ebenfalls in der ersten Zeit nach dem Uebergang Nassaus an Preußen besuchte ein Berliner die neuen preußischen Erwerbungen und kam auch in eine Kirche des Rheingaus, wo ihm der Küster die Schätze zeigte. Darunter bestand sich auch eine silberne Maus. „Was bedeutet denn die Maus?“ erludigte sich der Preuße. „Ei, mir hatte emol e groß Mäuseplag, do hawe mir die Maus geopfert und darauf is es besser worn“, antwortete der Rheingauer. „Lieber Mann, wie können Sie nur solchen Unsinn glauben!“ meinte der Berliner. „Das glawe mir auch nit mieh“, sagte darauf der Küster, „denn sonst hätte mir schon längt ein silberne Preiß geopfert, um die Preißeplog auch los ze wern!“

Der Mangel des Rittelsads. Die „Zeit“ bringt allerlei Notizen „Aus dem Tagebüchle“ von Peter Rosegger, darunter auch eine über die Taschenlosigkeit des Damenkleides, über die Rosegger einige sachlich-sachlich verständnisvolle Wortlein zu sagen weiß: „Bei allen Unbegreiflichkeiten der Frau ist mir die Unbegreiflichkeit der Mangel des Rittelsads. Rittel hat die Dame ja gar keinen an, sondern eine Kabe, oder wie man das Ding sonst nennt. Aber selbst die belittelte Bäuerin hat ihre Sachen, so etwa das Geldtäschchen, im warmen Verdeck geborgen zwischen Busentuch und Brästen. Weil im ganzen Kleid keine Tasche vorhanden ist. Die Tasche! Der Schneider tut's nicht, sie würde den schönen Wuchs stören. Die Taille, die Modediktator! Für Kleinigkeiten, die man immer bei sich haben muß, hat die Dame ein Handtäschchen, das nicht etwa mit schmudem Ketten am Gürtel hängt, sondern, daß sie frei in der Hand trägt. Ein Ledertäschlein, gar nett und zierlich und lieblich — viel lieblicher, als das vor Säred und Kerger entstellte Antlitz der Dame, wenn sie plötzlich diese Tasche verloren hat. Gestern sah ich eine solche Unglückliche. Sie schob durch die Herrengasse von einem Wadmann zum anderen: Ihr Handtäschchen sei ihr gestohlen worden. Mit Geld! Ihr sonst sehr feines Angezicht war schrecklich anzuschauen; lodrende Wangen, wie wahnwitzig rollende Augen, fließender Mund mit Jammergeschrei. Unweit hinten eilte ein junger Mensch, barhaupt, ohne Ueberrod; ein Plattenbruder! dachte ich, und der hatte das Handtäschchen. Aber anstatt von der verzweifeltsten Dame hinweg, eilte er auf sie zu, übergab ihr die Tasche, die sie in einer Delikatessenhandlung liegen gelassen hatte. Fünfzig Kronen Kinderlohn soll sie gegeben haben. — Dann ging sie zu ihrem Schneider. Um sich einen Sad ins Kleid nähen zu lassen? „A, belei nit.“ An der Taille sah eine Falte nicht richtig. „So tragt man's nimmer! Uebermann!“ Was wir Männer doch Philisterseelen sind! Ich habe in meinem Anzug vierzehn Taschen. Zwei in den Hofen, zwei in der Weste, fünf in der Jade, fünf im Ueberrod. In jeder ist was drinnen — Taschmesser, Ramm, Geldtäschchen, Bleistift, Sackuch, Notizbüchle, auch ein Stück Brot manchmal, usw. Die innere Jaden-tasche ist so groß, daß sie kein Schneider macht. „Unförmig! Pakt nit!“ Selber muß ich mir sie „einhängen“, wie der Fachausdruck lautet. In dieser großen Tasche trage ich stets irgendeinen guten Kameraden bei mir — ein Buch. Sie sichern alle, auch eine, so morgen schludzen wird, weil sie das Handtäschchen mit dem Schmutz vermischt. Nicht allemal ist ein Jüngling zuwege, der ihr's nachträgt. . .“

Warum die Klassiker nicht „ziehen“. In der „Neuen Freien Presse“ lesen wir einen Plauderbrief des Darmstädter Hoftheaterintendanten Dr. P. Eger: „Was will das Publikum?“ Darin stehen u. a. folgende Wahrheiten: Wissen Sie, warum die Klassiker meistens nicht mehr ziehen? Weil mit ihnen das infamste Schindluder bei Besetzungen und Proben getrieben wird. Schiller und Shakespeare scheinen die Verpflichtung zu haben, auch in der miserabelsten Aufführung zu ziehen. Daß sie das nicht tun, gefällt mir eigentlich an ihnen. Wuten Sie einmal einem durchschnittlichen Theaterdirektor (hoffentlich ist Ihrer anders) mehr als ein paar kurze Proben zum „Lehr“ oder zu den „Räubern“ zu. Er wird sich wehren wie ein Löwe, und gewöhnlich noch dazu mit einer furchtbar komischen Begründung: „Das Stück steht ja eigentlich bei uns“ heißt es dann. Wissen Sie, was das bedeutet? Das bedeutet, daß ein Karl Moor aus Hamburg, eine Amalia aus Klagenfurt, ein Spiegelberg aus Vinn und ein Franz aus Leipzig, die alle die Rolle irgendwam einmal irgendwo herumtergespielt oder auch nur gelernt haben, sich auf der Bühne zusammenzufinden und nun in zwei Proben ihre schwachen Textkenntnisse so weit vervollkommen, daß das Stück am Abend „aus wird“. Von neuen Dekorationen, von anständigen Kostümen ist natürlich nicht die Rede. Der Karl Moor geht in Fehden, die fast aus der Entstehungszeit das Stückes stammen, und die Amalia trägt seit hundert Jahren ein schwarzes Samtkleid mit einer Stuartkrause (nicht nur in der äußersten Provinz!) An einen einheitlichen Stil kann natürlich bei dieser Art Probierelei nicht gedacht werden, und es ist zum Lachen, wenn nicht zum Weinen, wenn in so einer Aufführung neben einem hypermodernen Koffi-Kopisten ein alter Pathetiker brüllt, den die Jahrhunderte fortzuräumen vergessen haben. Aber was hilft das alles, die Vorstellung „steht“, die literarische Ehre des Theaters ist für ein paar Wochen gerettet und der Gast wendet sich mit Graufen. Und während man so an hundert verschiedenen Orten auf dem jowieso schon nicht sehr stark entwickelten Nassischen Gesimad des Publikums herumtrömmelt, hat das „Deutsche Theater“ in Berlin sich fast ausschließlich in eine Shakespeare-Bühne verwandelt, und im Wiener Burgtheater sind zu den Klassikervorstellungen noch immer keine Stiche zu haben. Wenn Sie es erreichen können, daß an Ihrem

Theater für den „Lehr“ so viele Proben wie durchschnittlich für eine französische Posse und die Ausstattungskosten einer modernen Operette verwendet werden, so werden Sie Ihre Wunder erleben. Fünfundsanzigmal in einer Saison werden Sie die Vorstellung zwar wahrscheinlich nicht haben, aber im Laufe der Jahrzehnte dürfte sich eine ganz anständige Aufführungsziffer ergeben. Man arbeitet am Ende ja doch nicht nur für morgen und übermorgen, und der „Lehr“ wird noch zu einer Zeit am Repertoire sein, wo sich die ältesten Leute nicht mehr daran erinnern werden, daß „Pappchen“ einmal irgend jemandes „Augenstern“ war. . .



Kaffee Sag, coffeinfreier Bohnenkaffee, zeichnet sich durch seine Unschädlichkeit aus und besitzt außerdem die Vorzüge des coffeinhaltigen Kaffees.

(Zeitschrift für soziale Gesundheitspflege 1908, Nr. 3).

Gottesdienstordnung für Limburg. Katholische Gemeinde.

Weiber Sonntag, den 19. April.
Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst; um 9 1/2 Uhr Feiert der ersten Kinderkommunion; nachmittags 2 1/2 Uhr Sakramental Bruderschaft und Aufnahme der Erstkommunikanten.
In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr morgens hl. Messen, die 2. mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Complet.
In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.
An den Wochentagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse, in der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse.
Montag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Wilhelm Bier; um 8 Uhr in der Stadtkirche: Jahramt für Anna Maria Bleichschmidt, ihre Eltern und G. o. h. tern.
Dienstag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Franz Julius Grim; um 8 Uhr in der Stadtkirche: Jahramt für Jakob Hofmann, seine Eltern und Geschwister.
Mittwoch 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Adam Hill und Familie; um 8 Uhr in der Stadtkirche: Jahramt für Anton Brudmann.
Freitag 7 1/2 Uhr im Dom feierliches Jahramt für den Hochsel. Bischof Johann Wilhelm Bausch; um 8 Uhr in der Stadtkirche: Jahramt für Familie Weibel.
Samstag. Am St. Markusstage ist um 7 Uhr die St. Markus-Procession. Am Schluß derselben hl. Messe in der Stadtkirche; um 4 Uhr nachmittags Requie.
2. Sonntag nach Oheern den 26. April.
Schluß der östlichen Feiert.
Fest des hl. Georg, 1. es a. arons de: Domkirche.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag den 19. April 1914. Quasimodogeniti.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Consi mation, Herr Delax Obenaus. Nach dem Gottesdienst Beichte und Abendmahl.
Die Kirchentollekte ist zum Besen des Elia abgetheilt in Kapellenbogen bestimmt.
Nachmittags 2 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Barrer Delaibach.
Die Amtswoche (Lesen und Träumen) hat Herr Delax Obenaus.
Mittwoch den 22. April, nachmittags 4 Uhr Missionsträzchen im Ev. Gemeindehause.
Vereinskalender. „Cäcilien-Verein“ (gemischter Chor) Dienstag den 20. April Vereinsabend Mittwoch den 21. April, abends 8 1/2 Uhr: Vereinsabend des Männer- und Jünglingsvereins. Donnerstag den 22. April, abends 8 1/2 Uhr Vereinsabend des Männergesangsvereins „Evangelischer Kirchenchor“. Bäckerie der evangelischen Gemeinde Weiersteinstraße 14, geöffnet Mittwoch von 1-2 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr.

Limburg, Samstag den 18. April. Wochenmarkt. Äpfel per Ffd 13-30 Pfg., Apfelsinen per Stück 3-5 Pfg., Kirschen per Ffd. — Pfg., Birnen per Ffd 13-30 Pfg., Schmeißbohnen per Ffd. — Pfg., Bohnen dicke per Ffd. — Pfg., Flumen ohl per Ffd 30-60 Pfg., Butter per Ffd 1.20 Mk., Zitronen per Stück 6-8 Pfg., 1 Ei 7 Pfg., Erdbeeren per Stück 10-15 Pfg., Erdbeeren per Ffd. — Pfg., Erdbeeren per Ffd. — Pfg., Himbeeren per Ffd. — Pfg., Johannisbeeren per Ffd. — Pfg., Kirschen per Ffd. — Pfg., Karoffeln per Ffd. — Pfg., per St. 2.30-0.00 Mk., Knoblauch per Ffd. 40 Pfg., Kohlrabi oberird. per Stück — Pfg., unterirdisch per Stück 10-15 Pfg., Koffalat per Stück 10-18 Pfg., Meerrettig per Stange 15-25 Pfg., Petersich: per Ffd. — Pfg., Pflaumen per Ffd. — Pfg., R. inelanden per Ffd. — Pfg., Stachelbeeren p. r. Ffd. — Pfg., Tomatenäpfel per Ffd. 60-70 Pfg., Trauben per Ffd. 00 Pfg., Rosenöl per Ffd. 80 Pfg., Zwetschen per Ffd. — Pfg., Rettig per Stück 5-16 Pfg., geo. Rüben per Ffd. 10 Pfg., weiße Rüben per Ffd. — Pfg., rote per Ffd 10 Pfg., Rottrot per Stück 10-30 Pfg., weßkraut per Stück 10-30 Pfg., Schwarzwurz per Ffd. 30 Pfg., Spinat o' r. Ffd. 25 Pfg., Spargel per Ffd. 100-120 Pfg., Sellerie per Stück 10-15 Pfg., Wirsing per Stück 10-30 Pfg., Zwiebeln per Ffd. 13 Pfg., Kastanien per Ffd. — Pfg., Wallnüsse per Ffd. 0.45 Mk., Haselnüsse er Liter 50 Pfg., Wurzeln Stück 30-70 Pfg.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Sonntag den 19. April 1914.
Fortdauer des trockenen und heiteren, tagsüber warmen Wetters.

Laden
mit
Wohnung
Hospitolstraße 1, per 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen
Hotel Zur alten Post.

Wer hat Zeit,
angenehme reelle Beia. stigung
sotort zu übernehmen. Un-
bescholtene Leute, auch schreib-
gewandte Handwerker über 25
Jahre, wollen sich melden.
Schriftliche Offerten unter
Nr. 12(88 an d. Exp. d. Bl.

Dampfwaschanstalt „Schneeweiss“

Inhaber: **F. Bender**
 Limburg a. L. 1908 Tel. 88.
 Uebernahme sämtl. Wäsche.

Gymnasium und Realprogymnasium zu Limburg.

Anmeldungen neuer Schüler für das Schuljahr 1914 nimmt der Unterzeichnete an allen Wochentagen von 11-12 Uhr im Amtszimmer des Gymnasiums entgegen. Die Aufnahmeprüfung findet am **Montag, den 20. April d. J.**, von 8 Uhr vormittags an statt.
 11/66
 Limburg, den 21. März 1914.

Der Gymnasialdirektor:
 Bedmann

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemartung **Runkel** belegenen, im Grundbuche von Runkel, Band XVIII, Blatt Nr. 645, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns **Moritz Stern** zu Limburg eingetragenen Grundstücke, **Wohnhaus** mit Kaufladen und Magazin, sowie 1 Acker und 1 Garten 10/88
am 24. Juni 1914, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.
 Runkel, den 9. April 1914.
 Königlich-königliches Amtsgericht.

Nationalliberaler Wahlverein Limburg a. L.

Am **Samstag, den 25. April 1914, abends 8 Uhr,** findet im Saal des Evangelischen Gemeindehauses **Generalversammlung** statt.
 Tagesordnung:
 1. Jahresbericht.
 2. Kassenbericht.
 3. Anträge der Mitglieder.
 4. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Herrn Bürgermeisters **Hepp** aus Seelbach. 11/88



Buttermaschinen, Waschmaschinen,
 Eisenblech verzinkt, sowie in Holz, empfiehlt in großer Auswahl 6/88
Andr. Diener.



Waschmaschinen
 hölzerne und eiserne
Bringmaschinen
Mangelmaschinen
 Beste Fabrikate.
Jos. Brahm.



Bleylé's Knaben-Anzüge.

Unerreicht in Güte, Sitz und Haltbarkeit, daher vorteilhafteste und sparsamste Kleidung! Nur beste, reinwollene, elastisch-poröse Stoffe. **Gesundheitlich von höchstem Wert.**
 Kein Flecken zu Hause.
 Reparaturen zum Selbstkostenpreis.
 Verlangen Sie neueste illustrierte Preisliste.
 3/88

Rauhhaus **Jos. Mitter, Limburg.**



Aufruf an das Deutsche Volk für eine Rote Kreuz-Sammlung 1914 zugunsten der freiwilligen Krankenpflege im Kriege.

Zum Schutze des Vaterlandes mußte die Deutsche Wehrmacht in außerordentlichem Maße verstärkt werden. Hieraus erwächst dem Roten Kreuz die vaterländische Pflicht, auch seine Kräfte und Mittel für die freiwillige Krankenpflege im Kriege seiner hohen Bestimmung gemäß zur Ergänzung des staatlichen Kriegsanitätsdienstes zu vermehren.
 Diese Vermehrung darf aber nicht aufgeschoben werden, denn das Rote Kreuz muß jederzeit für die Ausübung der freiwilligen Krankenpflege bereit sein. Ungehindert soll daher begonnen werden, den Mehrbedarf an männlichem und weiblichem Personal sowie an Material für Transport, Aufnahme und Pflege der Verwundeten und Erkrankten zu decken. Welche Schmerzen, dauernden Schäden für die Volkskraft aus dem Mangel an rechtzeitigem Kranken- und Verwundetenfürsorge entstehen können, haben die Schrecken und Folgen der letzten Balkankämpfe bewiesen. Mängel in der Kriegsvorbereitung des Roten Kreuzes sind im Laufe eines Krieges nicht wieder gutzumachen; auch die größte Opferwilligkeit des Volkes kann dann nicht mehr rechtzeitig Hilfe schaffen.
 Aber eine solche Kriegsvorbereitung erfordert außerordentlich große Mittel; die vorhandenen sind hierzu völlig unzureichend.
 Es ist daher eine unerläßliche nationale Pflicht, Geld für die Vorbereitung der Kriegesfordernisse zu sammeln.
 In voller Erkenntnis dieser Sachlage haben die Vereinigungen vom Roten Kreuz beschlossen, sich schon jetzt an die Opferfreudigkeit des Deutschen Volkes zu wenden und es zu einer Sammlung für das Rote Kreuz aufzurufen. Unter Kaiser und unsere Kaiserin, die Bundesfürsten und in allen Städten unseres Vaterlandes, die Protektoren und Protektorinnen des Landes und Frauenvereine vom Roten Kreuz haben diesen Entschluß gefaßt, die Landesregierungen haben ihre Unterstützung zugesagt.
 Die Sammlung fällt in die Zeit der Jubelfeier des fünfzigjährigen Bestehens des Roten Kreuzes, und ihr Beginn ist festgesetzt auf den denkwürdigen 10. Mai, den Tag des Fropfener Friedens.
 Wir vertrauen, daß das Deutsche Volk, welches die schwere Rüstung für den Schutz seiner höchsten Güter mit sich genommen hat, nun auch unsere Bitte um Unterstützung der Kriegsvorbereitung des Roten Kreuzes zum Besten der verwundeten und erkrankten Krieger verstehen wird.
 Jede, auch die bescheidenste Spende wird dankbar begrüßt werden und dazu beitragen, in Zeiten schwerer Prüfung die Leiden der Söhne unseres Volkes, die Leid und Leben dem Vaterlande fröhlich opfern, zu lindern und zu heilen.

Die Deutschen Vereinigungen vom Roten Kreuz.
 Hauptsammelstelle der Gaben:
 Königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank),
 Berlin W. 56, Marktgrafenstr. 38.

Theater in Limburg

„Alte Post“ 8/88
 Sonntag, den 19. April, abends 8 Uhr:
Auf allgemein. Wunsch zum 2. Male!
 Der Schlager der Saison.
„Die spanische Fliege“.
 Schmaus in 3 Akten von Arnold und Bach.
In Vorbereitung:
„So'n Windhund“.

Aus meiner G. Flugelkunst täglich 5/88

frische Eier

abzugeben. Stück 3 Pfennig.
Hotel „Zur alten Post.“

Junges Mädchen o. v. t. gesucht. 10/88
Albert Wegger,
 Hofplatzstr. 10.

Sahn möbl. Zimmer, eventl. mit ganzer Pension, sofort oder per 1. Mai zu vermieten. 16/88
Untere Säbied 23.

Persil
 für Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Persil
 für Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Persil
 für Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Persil
 für Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Persil
 für Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Persil
 für Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Persil
 für Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Persil
 für Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Persil
 für Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Persil
 für Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Persil
 für Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Persil
 für Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda.



Red Star Line
 „Rote Stern Linie“
 Postdampfer von **Antwerpen** nach **New York** und **Kanada**
 Red Star Linie in Antwerpen
 Eduard Pachten in Limburg

Knecht

für Landwirtschaft sofort gesucht. 13/88
Friedr. Fehinger,
 Limburger Freiheitstr. 10.

Braver Junge
 kann das Sattler- und Tapezierer-Handwerk erlernen bei **August Döppes,**
 Limburg, Ackerstr. 17

Monatsfrau oder Mädchen o. v. t. 15/88
Diezerstraße 31 L.

Bravo, il y a des Mädchen,
 das alle Hausarbeiten versteht und auch etwas kochen kann, auf sofort gesucht. 1/88
Wilhelm Möbus,
 Diez.

Bravo, il y a des Mädchen,
 das alle Hausarbeiten versteht und auch etwas kochen kann, auf sofort gesucht. 1/88
Wilhelm Möbus,
 Diez.

Bravo, il y a des Mädchen,
 das alle Hausarbeiten versteht und auch etwas kochen kann, auf sofort gesucht. 1/88
Wilhelm Möbus,
 Diez.

Bravo, il y a des Mädchen,
 das alle Hausarbeiten versteht und auch etwas kochen kann, auf sofort gesucht. 1/88
Wilhelm Möbus,
 Diez.

Bravo, il y a des Mädchen,
 das alle Hausarbeiten versteht und auch etwas kochen kann, auf sofort gesucht. 1/88
Wilhelm Möbus,
 Diez.

Bravo, il y a des Mädchen,
 das alle Hausarbeiten versteht und auch etwas kochen kann, auf sofort gesucht. 1/88
Wilhelm Möbus,
 Diez.

Bravo, il y a des Mädchen,
 das alle Hausarbeiten versteht und auch etwas kochen kann, auf sofort gesucht. 1/88
Wilhelm Möbus,
 Diez.

Bravo, il y a des Mädchen,
 das alle Hausarbeiten versteht und auch etwas kochen kann, auf sofort gesucht. 1/88
Wilhelm Möbus,
 Diez.

Bravo, il y a des Mädchen,
 das alle Hausarbeiten versteht und auch etwas kochen kann, auf sofort gesucht. 1/88
Wilhelm Möbus,
 Diez.

Bravo, il y a des Mädchen,
 das alle Hausarbeiten versteht und auch etwas kochen kann, auf sofort gesucht. 1/88
Wilhelm Möbus,
 Diez.

Bravo, il y a des Mädchen,
 das alle Hausarbeiten versteht und auch etwas kochen kann, auf sofort gesucht. 1/88
Wilhelm Möbus,
 Diez.

Bravo, il y a des Mädchen,
 das alle Hausarbeiten versteht und auch etwas kochen kann, auf sofort gesucht. 1/88
Wilhelm Möbus,
 Diez.



Jedem muß es einleuchten, daß man Fahrräder und Nähmaschinen sowie sämtliche Zubehörteile besser und billiger in der Fahrrad-Industrie Limburg kauft, als von Versandhäusern, wo man die Ware bezahlen muß, bevor man sie gesehen hat, wozu dann noch Verpackungs- und Portospesen kommen. Sie finden bei mir folgende Marken-Maschinen zu folgenden Preisen: Schlabig Albina von 95 M. an, Torpedo Rönus 95 M., Hercules 95 M., Corona 98 M., Cito von 100 M., Allright von 110 M., Diamant von 110 M., Dürlopp von 110 M., Stihner von 110 M., Wanderer 125 M. Außerdem führe noch Spezialmaschinen, nur gute Qualitäten, zu äußerst billigen Preisen. Sämtliche Preise verstehen sich inkl. Torpedo-Freilauf und Jahresgarantie-Bereifung. Zubehörteile kaufen Sie bei mir zu staunend billigen Preisen.

Laufdecken von	2.25	Brenner von	0.10
Luftschläuche von	1.95	Karbid inkl. Büchse	0.50
Azetylen-Laterne	1.75	Fußhalter per Paar	0.25
DeLaterne vernid.	1.40	Trillerichlag-Glocken	0.35
Pedale per Paar	1.45	Korkgriff per Paar	0.22
Blocketten	1.50	Hosenklammer	0.02
Kollketten	1.65	Kleiderschüler-Garnitur	1.50
Schutzbleche mit Streben	0.85	Ketten-Kasten	4.75
Felgen, emailiert	0.90	Schmieröl-Flasche	0.15
Lenkungen	2.25	Prima Borderräder, kompl.	4.25
Sättel	2.25	Prima Hinterräder	5.00
Rad-Ständer	0.65	Rahmenhoner	0.30
Handpumpen	0.40	Reparaturkasten	0.12
Fußpumpen	0.65	Speichen mit Gewinde	
Zahnkränze n. Gew.	0.90	und Nippel	0.03
Achsen, kompl. mit Conus	0.60	Schraubenschlüssel	0.35

Alle übrigen, hier nicht aufgeführten Fahrrad-Zubehörteile ebenfalls so staunend billig.
 Nähmaschinen-Fabrikat Junter & Ruh mit Fußbetrieb 60 M., Nähmaschinen-Schiffchen von 70 Pfg. an.
 Geschäftsprinzip: Strenge feste Preise. Reparaturen und Zubehörteile nur gegen sofortige Kasse.
 Fahrräder und Nähmaschinen auf Wunsch Teilzahlung.
 Sämtliche Reparaturen in eigener Werkstatt mit Kraftbetrieb.

Nic. Hohn, Mechaniker
 Fahrrad-Industrie. 9/88
 Limburg. Diezerstr. 7.



Gartengeräte
 empfiehlt 7/88
Andreas Diener
 Limburg.

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Anstufungen.
Wandkalender um die Jahresfrucht.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Bahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 60 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frangobahn.
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die 6spaltige Spaltenzeile oder deren Raum.
Reklamen die 21 mm breite Zeile 35 Pf.
K u d a 11 wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 88.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 18. April 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Zweites Blatt.

Düppel.

Samstag den 18. April.

Vor fünfzig Jahren ist mit Blut und Eisen die erste der großen Taten vollbracht worden, die den Weg zur deutschen Einigung, zu Kaiser und Reich erschlossen haben. Düppel, Königgrätz und Sedan bezeichnen die drei Haupt- und Höhepunkte auf diesem Wege. Als am Ostermontag vor 50 Jahren, am 18. April 1864, statt des Danebroggs stehend der preussische Adler über den Düppeler Schanzen wehte, da ging zum erstenmal seit 1813 wieder ein Jubelruf durch Deutschland über eine deutsche Woffentat. Daß durch diese der Anfang zur Lösung der deutschen Frage erstritten sei, erkannten damals alle, deren Blick nicht die Kurzsichtigkeit des Parteistandpunktes trübte.

Gemeffen nach dem Umfange und der Dauer des Kampfes, der Zahl der Streiter und der Verluste kann die Erstürmung der Düppeler Schanzen nicht mit Königgrätz und Sedan verglichen werden. Aber ihre geschichtliche Bedeutung steht doch so hoch, daß sie auch nach einem halben Jahrhundert eine festliche Erinnerung zu beanspruchen hat, zumal da das Gedächtnis an sie in den Töpfen noch lebt, die als Düppelkämpfer ihr Dasein eingelebt, sich lösen aber noch heute erfreuen. Nach 50jähriger Friedenszeit, die nur allzu leicht den kriegerischen Geist erschaffen läßt, lieferte die preussische Armee am 18. April 1864 einen erneuten Beweis ihrer Tüchtigkeit. Begreifst du damals ein Döcker: „Ist sie wieder denn gekommen jene Zeit des alten Feind? Ist er noch zu Deutschlands Frommen seines Augs und Geistes Blig?“

Die glänzende Probe, die der tapfere Preussengeist wiederum abgelegt hatte, bedeutete die Bewährung, die erste Frucht der Neugestaltung des preussischen Heeres, die kurz zuvor König Wilhelm und sein Kriegeminister Moos gegenüber dem Widerpruch der Volksvertretung durchgeführt hatten, die unserer heutigen deutschen Machtstellung Voraussetzung geworden ist. Was der Erfolg von Düppel den Zeitgenossen bezeugte, hat besonders anschaulich in einem damals geschriebenen Briefe der spätere General und Admiral von Stosch also ausgesprochen: „Nach dem 50jährigen Frieden tat dem preussischen Staate nichts so gut, wie eine glänzende Woffentat. Blut fließt dabei, aber das ist in der Weltgeschichte wie auf dem Ackerboden ein fruchtbringender Saß. Seit lange hat mich nichts so gefreut und aus innerster Seele erhoben, wie die Erstürmung der Düppeler Schanzen; als ich den Bericht las, sind mir unaufhaltsam die dicken Tränen heruntergelaufen.“

Vornämlich dies verleiht dem Ruhmestage von Düppel ein vollstimmiges Gepräge, daß er die Einlösung einer Ehrenschuld Deutschlands darstellt. Die Befreiung Schleswig-Holsteins vom Dänenjoch, die 1848 vergeblich versucht worden war, bildete eine nationale Ehrenschuld. Wie eine schwere Schmach lastete es seitdem auf den deutschen Gemütern, daß die deutschen Nordmarken von einem dem gesamten deutschen Volke gegenüber doch nur kleinen Feinde nicht zurückgewonnen werden sollten. Schmerzbewegt, fast entsetzt, suchte nach 1863 der Husaren Dichter Storm: „Rein Vorwärts schallt von deutschen Bataillonen. Wohl droht der Grund, wohl naht es Sied an Sied; doch find's die Ritter dänischer Schwadronen. . . Wir brauchen Männer, Männer!“ — Nun waren die Preussener gekommen und hatten ihren Stammesgott im Norden die Freiheit gebracht. Als sie die Düppeler Schanzen im Sturm genommen hatten, lebte die Gewißheit, daß Schleswig-Holstein an das kleine Dänemark nicht wieder zurückfallen werde, daß das seit Jahrhunderten erstrebte Ziel der Wiedervereinigung der Nordmarken mit dem Mutterlande so gut wie erreicht sei. Und es ward von da ab das oft gesprochene Wort Wahrheit, daß der Staat berufen sei Deutschlands Führer zu werden, der Schleswig-Holstein befreite.

Die Erinnerung an die Zeit vor 50 Jahren richtet zuerst den Blick voll heißen Dankes und in Ehrfurcht empör zu den greifen Düppeler Helden, die Gott noch als lebendige Helden unseres Woffenruhmes unter uns weilen läßt. Tausendfältig hat Frucht getragen, was sie gekämpft und gelitten haben. Mit immergrünem Lorbeer schmückte darum unsere Jugend erneut diese ältesten ehrenvollen Träger des kriegstrotzen Woffengeistes, der unserer deutschen Größe Unterpfand immerdar bleibe!

Der Verlauf des Sturmes.

Die dänische Verteidigungsstellung lag östlich vom Dorfe Düppel auf einer von Alsen und Werningebund gebildeten Halbinsel. Sie bestand in der vordersten Linie aus zehn Schanzen. Sieben von ihnen waren starke, geschlossene, mit Blockhäusern ausgestattete Werke. Die drei anderen, mit den Nummern 3, 5 und 7, hatten eine geringere Ausdehnung

und offene Keulen (das heißt Rückseiten). Schanze 1 lehnte sich an den Werningebund, Schanze 10 an den Alsenbund. Untereinander waren die sämtlichen Werke durch eine zusammenhängende, mit Graben versehene Brustwehr verbunden, die man zur Infanterieverteidigung und zur Aufstellung von Feldbatterien eingerichtet hatte. Sie krönten einen das Vorgebiet gut beherrschenden Höhenzug und konnten von rechts her durch die auf der Insel Alsen stehenden Geschütze, von links durch die dänische Flotte, besonders das starke Panzerschiff Rolf Krake, unterstützt werden. Hinter der ersten Linie, die eine Frontbreite von 2 1/2 km einnahm, war auf dem linken Flügel noch während der Belagerung eine zweite angelegt worden, die aus einem Ausgrabung mit vier offenen Linien bestand. Etwa 2 km weiter rückwärts lag ein starker Brückenkopf zur Sicherung der zwei Schiffsbrücken, welche die Verbindung mit Alsen herstellten. Tatsächlich handelte es sich also nicht um eine durch Feldwerke, wie oft geglaubt wird, sondern um eine nach allen Regeln der Kunst ausgebaute Festung. Infolgedessen mußte der Angreifer zu ihrer Ueberwindung schweres Geschütz heranzuschaffen und den langwierigen Weg der förmlichen Belagerung beschreiten.

Eine überaus anstrengende Zeit von mehr als zwei Monaten war daher unseren Truppen dort beschieden, ehe sie den Siegeserfolg vom 18. April pflücken durften. Der Vorpostendienst, welcher die höchste Anspannung aller Kräfte forderte, wurde durch die Unbilden des Wetters besonders schwierig. Schnee, Eis und eisige Kälte, dann Rässe, Wind, tief aufgeweichter Boden, steigerten die Beschwerden zeitweise bis zur Grenze des Möglichen. Dazu kamen vielfache Kämpfe bei Tage und bei Nacht sowie der aufreibende Arbeitsdienst beim Bau von Batterien und Parallelen (Deckungs- und Annäherungsgräben zum Schutze für den Angreifer). Endlich Mitte April war die Belagerung soweit vorgeschritten, daß der letzte Abschnitt, der Sturm, erfolgen konnte. Ursprünglich wollte man ihr bereits von der zweiten Parallele aus unternehmen. Um jedoch die Verluste möglichst einzuschränken, sollte auf Befehl seiner Majestät des Königs die Strecke noch mehr gekürzt werden, welche die Truppen von der letzten Deckung bis an die Schanzen verlorlos zurückzulegen hatten. Auf 200 bis 300 m von letzteren wurde deshalb in der Nacht zum 15. April noch eine dritte Parallele ausgehoben. Während der Schützlampe in hiesiger Weise fortgesetzt wurde, bereiteten sich die zum Sturme ausersehenen Truppen auf das schwierige Werk vor. Namentlich übten sie das Ueberwinden von Hindernissen, auf die man beim Einbruch in die Schanzen rechnen mußte. Dem Sturmtage ging am 17. April ein Ruhetag mit Festgottesdienst voraus. Hierbei zeigten sich so recht die tiefsteigende Empfindung unserer Brute und die auf ihr beruhende, gehobene, zu allem entschlossene Stimmung, die eine wesentliche Vorbedingung für den Erfolg bilden. „Mit diesen Soldaten machst Du alles“ hat Prinz Friedrich Karl damals zu sich selbst gesagt, wie er später erzählte.

Für den Angriff war folgendes bestimmt: Am 10 Uhr vormittags sollten sechs Sturmkolonnen aus der dritten Parallele gegen die Schanzen 1 bis 6 vordringen, vor sich je eine in Schützen aufgelöste Kompanie nebst einem aus Pionieren und Infanteristen bestehenden Arbeiterkommando mit Leitern, Brettern, Äxten, Brechstangen, Strohballen, Sand- und Pulverfässern zur Beseitigung von Hindernissen. Im ganzen bildeten 46 Infanteriere, 5 Pionierkompanien und 144 Festungartilerieschützen die eigentliche Sturmtruppe. Ihr hatten als Reserve die Brigaden von Ca. Stein und Raven zu folgen, während die Brigade Schmidt die Schanzen 7 bis 10 beobachten und nach Umständen eingreifen, die Brigade Goeben sich für einen Uebergang nach Alsen bereithalten sollte. Um alle Truppenverbände am Rande der Erstürmung teilnehmen zu lassen, hatte man aus Abgaben sämtlicher Brigaden die Sturmkolonnen zusammengestellt. Viele versammelten sich in der Nacht zum 18. April im „Sturm-Anzuge“ — Mägen, ohne Tornister, gerollten Mantel — in der dritten Parallele, um hier die Angriffsstunde abzuwarten. Als der Feind der Uhr auf „10“ wies, verstummte wie mit einem Aushalbe das donnernde Geschützfeuer. Dann folgte ein Augenblick unheimlicher Stille und darauf das Kommando: „Vorwärts!“

Unter den Klängen des Hordchen Marsches, den die in der zweiten Parallele vom Kapläuterer Pfister geleiteten Musikkorps anstimmten, hüpfen sich die Stürmenden mit überwältigendem Ungestüm gegen die Schanzen. Heftiges Gewehr- und Kartätschfeuer empfing sie, brachte sie aber nicht zum Stehen. Flott ging es über die Sturmpfähle, über die Drahtgäule und Esengitter hinweg in die Gräben und dann die Brustwehren hinauf, mit Bajonetten und Kolben die Gegner vertreibend. Schon 4 1/2 Minuten nach 10 Uhr stürzte siegreich die preussische Front auf Schanze 6, die von Elisabeth und August Grenadiere unter dem tapferen Major von Veeren gestürmt wurde. Bei dem Versuch, so-

fort auch Schanze 7 zu überrumpeln, starb dieser den Heldentod. Um 10 Uhr 5 Minuten wurde gleichzeitig auf Schanze 3 und 5 die preussische Flagge entrollt. Auf Schanze 3 von Kompanien der Regimenter 8 und 18 unter Major von Gaudi, auf Schanze 5 von den 24. und 64. unter Major von Krohn. Eine Minute später hatte der Major von Conta mit 6 Kompanien des 3. und 4. Garderegiment zu Fuß die Schanze 1 überwältigt, wobei sich der Grenadier Zimmermann von der 4. Kompanie des 3. Garderegiments besonders auszeichnete.

In Schanze 2, gegen welche 300 und 600 unter Major von Froberg anstürmten, entbrannte ein lebhafter Kampf. Zunächst mußte die starke Palisadenwand gesprengt werden. In heldenmütiger Weise erhoben sich hierzu der Unteroffizier Lademann — später Generalmajor — und Kommandant von Kürtin — sowie die Pioniere Kuntze und Kitz. Kuntze erlitt bei der Explosion des Pulverfasses schwere Brandwunden und wurde bei dem Versuch, aus dem Graben zu klettern, von einer Kugel tödlich getroffen. Durch die in der Palisadenreihe entstandene Lücke drang zuerst Leutnant von Seß-Zworski in die Schanze ein. Im Hofe letzterer war das Blockhaus in Flammen aufgegangen, so daß sich zwei Verwundete in die Schanze retteten. In einem derselben leistete der dänische Leutnant Anker den hartnäckigsten Widerstand. Er lag alle dem trug die Schanze bereits 10 Minuten nach 10 Uhr das preussische Banner.

Die schwierigste Aufgabe fiel den 53ern und 55ern zu, die der Dörst von Buddenbrock gegen Schanze 4 zu führen hatte. Diese Kolonne hatte den weitesten Weg, und zwar im Kreuzfeuer zurückzulegen, da die Schanze in einem einspringenden Bogen der Frontlinie lag. Gleich beim Beginn des Vordringens fielen die Führer der drei vorderen Kompanien und etwa dreißig Mann. Aber die Kolonne stürzte weiter vorwärts und war nach einem erbitterten Handgemenge um 10 Uhr 13 Minuten im Besitz dieser stärksten der Düppeler Schanzen.

Durmit war indes die Tagesarbeit noch nicht erledigt. Zum vollen Siege bedurfte es noch der Wagnahme der vier übrigen Schanzen, der zweiten Verteidigungslinie und des Brückenkopfes sowie der Abwehr des Gegenstoßes der feindlichen Reserven. Glänzend wurden alle diese Aufgaben von den Sturmtruppen im Verein mit den zunächst in zweiter Linie gebliebenen Verbänden gelöst; überall machte sich ein vorbildlicher Drang nach vorwärts geltend, bis der Feind vom schicksaligen Festlande völlig vertrieben war. Das gefährlichste Panzerschiff Rolf Krake hatte auch eingegriffen, ohne eine wesentliche Wirkung zu erzielen. Da ihm die preussischen Strandbatterien schwere Verluste bebrachten — es verlor fast ein Drittel seiner Besatzung —, zog es vor, das Weite zu suchen. Im ganzen hatten die Dänen 110 Offiziere und 4700 Mann eingebüßt, darunter 3600 Gefangene. Ihr Befehlshaber, General von Plat, befand sich nebst dem Chef und dem Unterchef seines Generalstabes unter den Gefallenen. Von den Preussen war der glänzende, die Erwartungen weit übersteigende Erfolg mit dem Opfer von 71 Offizieren und 1130 Mann erkauft. Von ihnen starben 17 Offiziere, darunter der General von Raven, und 246 Mannschaften den Heldentod.

Wie der Wald blüht.

Von Georg Koebler.

Über die Baumwälder draußen in Feld und Flur, über die Schlehdorn am Wegrand sind längst schimmernde weiße und rosa Hochzeitsgewänder gebreitet, drinnen im Wald ist das erste Venzgewehen schon vorbei. Im weichen Frühgrün steht der jungbelaubte Buchwald, über den noch unerlöschten Eichenwipfeln liegt ein bräunlich-grüner Schimmer, und über das feine Gezweig der weißstämmigen Birken sind leichte gelbgrüne Schleier geworfen. Aus dem grünen Walddämmer tönt für kurze Wochen im bunten und doch so wohlgeordneten Durcheinander das vielstimmige Zwitschern, Läten, Wirbeln, Hämmern, Gurren der Vogelwelt. Im Busch am Taleshang läuten die Raiglöckchen.

Das Blühen der Waldbäume vollzieht sich einfacher und geheimnisvoller als das prunkende Blütenleben der Bäume da draußen in der Feldflur. Ganz unscheinbare Röhren und winzige Bäschelchen treiben die mächtigen Eichen und Buchen, von vielen Menschen unbeachtet, kaum gesehen. Nur der grüne Blütenstaub, der sich an trockenen Frühlingstagen auf die Stiefel des die hochgewölbten Buchenhallen durchstreichenden Wanderers legt, gibt Kunde von dem Weben und Werden, das sich hoch droben in den sonnendurchleuchteten Baumkronen vollzieht. Wohl strahlt die Kiefer, wenn die Laubbäume längst ihr Frühlingkleid angelegt haben, tausende von hellen Kerzen in ihr schwarzgrünes Haar; doch die fingerlangen Gebilde sind nicht Blütenstaub, sondern nur ihre früh ausbrechenden jungen Nadeltriebe.

Doch einer von all den heimischen Waldbäumen ist es — abgesehen von Wildobst und Weichhölzern —, der seinem dunklen Gewande für kurze Zeit etwas Farbe gestattet. Die düstere, schwermütige Fichte, die Kottanne ist es, die so lange erst in all der frohen Frühlingssprache dagestanden,

und die sich nun auch schmüden will. Ueber den niedergebeugten Reisten der Randbäume des alten Nadelbestandes, über den tief zur Erde hängenden, weitausladenden Zweigen der sturmzerzausten einlamen Wetterfische liegt brandroter Schimmer, der sich bis hoch hinauf in die Wipfel der himmelstreckenden, pfeilgrünen Stämme zieht. An all den vielen Spitzen des grünen Nadelzweigs prangen karminrote Schuppengebilde, lächelnd reißenden Walderdbeeren ähnelnd. Es sind die gelben Blütenstaub bergenden männlichen, und die ähnlich aussehenden weiblichen Blütenköpfe der Kottanne. Wenn dann der warme Wind über die schwankenden Nadeln weht, schweben lichtgelbe Wolken feinen Blütenstaubes über die dunkeln Bäume hin, all die vielen tausende von wartenden weiblichen Blütenköpfe zu befruchten.

Bald vergrößern sich die roten Samenköpfe, vorher aufrecht stehend, neigen sie sich langsam nach unten. Die rote Farbe weicht allmählich der grünen, und immer mehr tritt die spätere Zapfengestalt hervor. Sie gleichen jetzt zierlichen hängenden Gurken, bis nach und nach auch die grüne Farbe schwindet und einem lichten, glänzenden Braun Platz macht. Ganz zuletzt hängt der Nadelzapfen voll ausgebildet da, den Eichhörnchen, Kreuzschnäbeln, Wildtauben und Finlen im Herbst willkommenen Beute. Denn wohlgeschützt vor den Unbilden der Witterung sind unter den harten, dackigen Schuppen die dunklen Samenkörner herangerückt. Allmählich öffnen und sperren sich die Zapfen; die Herbststürme fegen über die schwankenden, ätzenden Nadeln. In tollem Wirbel werden die Samenkörner, wohlgeschützt mit Flugfegeln, weit, weit über das Land getrieben, bis sie endlich, müde und ermattet vom langen Flug, ins weiche, feuchte Moos niederstürzen. Hier liegen sie ruhig und wohlbehütet, bis sie der Frühling zu neuem Leben ruft und sie als feingekieltes grünes Strahlensterndchen wieder auferstehen. Ist aller Samen dem schützenden Zapfen entflohen, dann fällt dieser ab und liegt sperrig bei trodenere Luft, dicht zusammengeklappt und meist schwarz getrümt, bei feuchtem Wetter zwischen rotem Fliegenpilz und gelben Hahnenkamm auf dem blanken, glatten, nadelüberstreuten Waldboden.

Nicht immer bringt die Nichte so reichlich Blüten hervor. Oft vergehen viele Sommer und Winter, bis wieder einmal die Kottanne ihren vollen Blütenreichtum anlegt, um dann aber auch Früchte, Samen in Aberreicher Fülle hervorzubringen.

Reichlich der Nichte, aber viel weniger auffallend, blühen auch die anderen unserer einheimischen Nadelhölzer. Gelbe, kleine Staubköpfe, wie Perlen um den Grund der jungen Nadeltriebe gereiht, winzige rote Samenköpfe treibt die Kiefer. Die winterliche Pärche schmückt ihre weichen, mit jungen grünen Sternchen besetzten Zweigritzen mit vereinzelt gelben und roten Zapfen. Und hoch in der Luft, dem menschlichen Auge gänzlich entrückt, legt die Edelkottanne in den obersten Gipfelquirlen ihre kleinen Blütenträger auf.

Ueber und über beladen mit roten Blütenbeeren erheben in guten Samenjahren das düstergüne Kleid unserer Nichte in der Nähe. Aus der Ferne gesehen aber liegt brandroter Schimmer über den dunkeln Nadelbeständen, in dem Unruhigen manchmal den Eindrud erweckend, als habe Krankheit oder Dürre unsere stattlichen Nadelwälder dem Absterben nahe gebracht.

Geburtenrückgang und Kleinhandel.

Ein neues und fraglos sehr wichtiges Problem unserer deutschen Volkswirtschaft ist der Rückgang der Geburten. Wegen auch durch unsere verbesserten hygienischen Einrichtungen die Folgen dieser unser Volkstum bedrohenden Erscheinung zum Teil aufgehoben werden, so ist es doch an der Zeit, auf Abhilfe zu sinnen. Unzweifelhaft sind nicht nur die Folgen der Zu- und Abnahme der Geburten, sondern auch die Gründe für diese Schwankungen in erster Linie wirtschaftlicher Art. Mit dem geplanten Gesetz, das gewisse, Geburten verhindernde Mittel verbietet will, — es ganz kurz zu bezeichnen — wird kaum eine wesentliche Zunahme der jährlichen Geburtenziffer zu erreichen sein. Zu schwer lastet heute der wirtschaftliche Druck auf weiten Volksteilen, als daß äußerliche Mittel sie von einer Einschränkung des Familienzuwachses abhalten sollten. In gewissen ländlichen Kreisen wird jedes Kind als ein wirtschaftlicher Gewinn empfunden. Schon im Kindesalter wird der neue Sprößling zur Erhaltung und Mehrung des Besizes beitragen können. In seinem Falle möchte aber der Bauer, und mag sein Besitz noch so klein sein, daß seine Ehe kinderlos blieb. Er will nicht, daß sein Stüd Land, das vor ihm schon seine Ahnen bejessen haben, in fremde Hände komme und er kann zuversichtlich damit rechnen, daß die-

Auf Irrwegen.

Roman nach dem Englischen von A. Nikola.

„Aber ich hatte nie halb so viel verdient, als ich gesollt hätte und gar keine Ersparnisse gemacht,“ beschuldigte er sich einst wieder, als sie an einem Märzabend in Sicht des großen weißen Hauses, sozulagen unter den Augen von Aimees treu besorgter, mütterlicher Freundin, unter den inopenden Zweigen der stillen Allee promenierte. „Sehr wenig ist mir von meiner Familie zugeworfen, mein Liebling, du wirst sehr arm mit mir werden!“ Sie schüttelte energisch das seine Köpfchen. „Nicht, was ich arm nenne, Richard. Geld macht nicht all unseren Reichtum aus.“ „Aber einen sehr schätzenswerten Teil davon, mein Kind; auf alle Fälle ein Item, das wir nicht entbehren können. Um deinetwillen wünschte ich mehr davon zu besitzen.“ „Dann wünsche um meinetwillen nichts dergleichen,“ kam die rasche Antwort. „Das Geld machte so wenig glücklich, ich weiß es; Papa und ich hatten nie viel davon, aber wir brauchten es nicht. Er schien immer zu fürchten, daß ich nach Reichtum Verlangen trage und warnte mich stets vor dessen Gefahren. Es freute ihn innig, wenn ich ihn versicherte, daß mir am Geld nichts liege.“ „Aber mein unpraktischer, kleiner Liebling, dein Vater kannte doch dessen Wert so gut, daß er hart arbeitete, um etwas für dich bei Seite zu legen.“ „Ach, und ob er arbeitete!“ sagte Aimee, und ihre Stimme bebte in verhaltener Behmut bei der schmerzlichen Erinnerung. „O, Richard, du weißt nicht, wie er sich förmlich zwang, Jahr um Jahr nichts als Kopien anzufertigen. Nur für solche sei er der Bezahlung sicher, sagte er stets; mit Originalen sei ein Risiko verbunden. Und es war alles für mich und alles ging verloren. O, bitte, lasse uns nicht nach Reichtum streben, wir beide können ihn recht gut entbehren.“ „Wir beide“ — er wiederholte die traulichen Worte, die momentan wenigstens seine Befürchtungen von der Zukunft zum Schweigen brachten. „Sei es denn so, mein Liebling,

gütige Mutter Erde, die schon so vielen Geschlechtern ihr Auskommen gewährt hat, auch seine Nachkommen vor Not schützen wird. Nie anders müssen dagegen die Erwägungen des Händlers sein! Unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen, bei einem immer heißer werdenden Konkurrenzkampf mit großkapitalistischen Unternehmungen, unter dem wachsenden Druck öffentlicher Lasten werden die Aussichten für ihn immer geringer, daß er sein Geschäft, das vielleicht auch schon seit Generationen in seiner Familie ist, ihr erhalten könnte. Der Begriff des „Erben“ in diesem Sinne besteht für ihn nicht mehr, es hat für ihn auch keinen Zweck mehr, seine Kinder in seinem Geschäft anzustellen, da er sie damit sozial nicht veranbringen würde. Für die Händler bedeutet jedes Kind eine erhebliche Belastung, da er es einem anderen Beruf unter recht erheblichen Kosten zuführen muß. Darum kann es gar nicht wundernehmen, wenn gerade in diesen Kreisen das Zweifelhinderstimm immer mehr Anhänger gewinnt. Würden unsere Händler wirtschaftlich mehr geschätzt werden, so würden sie als gute Redner von Berufs wegen, von diesem System gern ablassen, da auch sie ihr Lebenswerk gern ihren Nachkommen übertragen würden. Dr. phil. Ernst Jaffee.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 18. April 1914.

Rechtsanwälte in den deutschen Kolonien. Mit dem wirtschaftlichen Vorwärtstommen unserer Schutzgebiete wächst die Zahl der Rechtsstreitigkeiten und damit der Rechtsanwälte. Zurzeit haben sich in Togo niedergelassen einer, in Kamerun zwei, in Deutsch-Südwestafrika bereits fünfzehn, in Ostafrika fünf. In Neuguinea und Samoa ist noch kein Rechtsanwalt vorhanden. Daß recht häufig das Vorhandensein eines Rates in Rechtsfragen erwünscht ist, haben deutsche Ansiedler von draußen wiederholt ausgesprochen. Für Samoa hat erst in der letzten Zeit die Berliner Leitung eines großen Unternehmens die Niederlassung eines Rechtsanwaltes in Apia für dringend wünschenswert erklärt. Nähere Auskunft zu geben ist die Schriftleitung der Deutschen Kolonialzeitung, Berlin W. 35, Artrabaus, bereit.

Politik und Turnerschaft. Der Ausbruch der Deutschen Turnerschaft warnt, in einem Aufruf die der Turnerschaft angehörigen Turnvereine, sich mit politischen Angelegenheiten zu befassen. Der Aufruf lautet: „Es ist neuerdings zweimal vorgekommen, daß Turnvereine bei öffentlichen Wahlen die betreffenden Wahlaufsätze mit unterschrieben haben. Nachdem durch die leidige Entwicklung des Parteiwesens auch die lästlichen Wahlen einen politischen Charakter angenommen haben, ist die Beteiligung unserer Vereine als Ganzes an öffentlichen Wahlen durchaus ungehörig; Die Sozialdemokratie hat sich bereits der vorliegenden Tatsachen bemächtigt und benutzt sie, den Beweis zu führen, daß derselbe Vorwurf, den man mit Recht den „freien Turnvereinen“ macht, politische Vereine zu sein, nun auch für die Deutsche Turnerschaft volle Geltung habe. Wir warnen also unsere Vereine aufs dringendste vor weiteren Entgleisungen in das politische Gebiet — die Bildung und Vertretung eines politischen Urteils ist Sache des einzelnen Mannes — nicht die des Turnvereins!“

Ein hübsches Geschichtchen wird aus einem westböhmisches Bejirt berichtet. Ein Vater, der sich weigerte sein Kind in den Religionsunterricht zu schicken, legte gegen eine Aufforderung des Bezirkschulrates Kelturs ein, wobei die Sache bis an das Unterrichtsministerium ging. Vor kurzem fiel nun die Entscheidung und der Bezirkschulrat wurde beauftragt, dem Vater des Kindes vorzuhalten, daß er das Kind in die Religionsstunde schicken müsse. Der Bezirkschulrat hat auf diesen Auftrag geantwortet, daß dies nicht mehr möglich sei, da das Kind sich inzwischen — verheiratet habe.

Die neue Kaiserjacht. Die neue Kaiserjacht „Hohenzollern“ wird nach den neuesten Dispositionen Mitte Juni in Stettin vom Stapel laufen, sie wird im Spätherbst die ersten Probefahrten machen und im Frühjahr 1915 in Dienst gestellt werden. Die neue „Hohenzollern“ ist größer als die alte Jacht, sie umfaßt 7300 Tonnen und mißt 161 Meter. Die Bauart erinnert an die der Schnellsegler, indem der Klipperbau Verwendung gefunden hat, den der moderne Kriegsschiffbau nicht mehr kennt. Die neue Jacht macht dadurch einen eleganten, jachtmäßigeren Eindrud als die alte „Hohenzollern“. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt nur 18 gegen 21,5 Knoten der alten Jacht. Die Maschinen sind mit Turbinen ausgestattet. Der Raummangel, der auf der alten Jacht herrschte, ist auf der neuen Jacht beseitigt, in bezug auf Sicherheitsvorrichtungen, Doppelboden und Schotten, sind alle modernen Erfahrungen beim Neubau verwandt worden. Wert ist auf den ruhigen Gang des Schiffes gelegt worden. Die Besatzung wird 50 Mann betragen.

wir wollen tapfer unser neues Leben beginnen. Es möchte seltsam zugehen, wenn ich nicht bald ein passendes Heim für dich bereiten könnte.“

„Und darf ich dabei helfen?“ fragte Aimee schüchtern. „Man sagte mir früher oft, daß ich durch Musikunterricht verdienen könne. Ich wünschte es stets, selbst als Papa noch lebte, aber er wollte nichts davon hören. Jetzt könnte ich es probieren, während wir warten.“

„Nein, mein Liebling,“ versetzte Richard zärtlich, „wir werden nicht lange zu warten haben, und ich könnte es ebenso wenig ertragen als dein Vater, dich in anderer Dienste zu sehen. Die große Frage ist nur die, wo wir unser Domizil aufschlagen werden.“

„Wo? Ei, in England,“ bat Aimee, „ich sehne mich ja, dort zu wohnen.“

„Sei es denn in England, wenn irgendwie ausführbar. Schon so viele, und der Kampf ums Dasein wird deshalb Das Schlimmste ist nur, Leute meiner Sorte gibt es dort doppelt so schwer sein als anderswo.“

„Dann bestimme alles, wie du es am besten findest,“ sagte Aimee, „aber,“ fügte sie hehnfüchtig hinzu, „England gefiel mir so gut, als ich vor vielen Jahren mit Papa dort war. Er malte für ein Londoner Haus und nahm mich mit hinüber. Ich erinnere mich kaum noch an etwas, ausgenommen schöne Felder mit gelben Blumen, die wie kleine Glöckchen ausfahen und weiße blühende Hedenzäune. Ich meinte damals, es könne nirgends schöner sein auf Erden und Papa versprach mir, wir würden dort wohnen, wenn wir reich genug wären.“

„Und nun wirst du mit mir dort wohnen, mein Liebling,“ tröstete Richard. „Lebte damals deine Mutter noch?“

„O, nein, ich erinnere mich ihrer gar nicht. Sie starb in Antwerpen, als ich noch ein Baby war. Bis zuletzt konnte Papa kaum von ihr sprechen, nur einmal sagte er mir, daß er mit ihr auch alles Verlangen verloren habe, in sein Vaterland zurückzukehren. Doch als ich heranwuchs, und wie instinktmäßig mich nach England sehnte, änderte er mir zu liebe seine Pläne. Ein Jahr später waren wir dort gewesen.“

„Hatten deine Eltern noch Verwandte dort?“

* Auch eine Preisaufgabe. Zu welchem Unfug die Methode des Preisausschreibens, Geisteskräfte in Bewegung zu setzen, werden und verleiten kann, sah man durch eine Anzeige in einem Blatte Berlins am letzten Sonntag; da stand mit fettem Trude, auf breitem Raum zu lesen: „Preisaufgabe. Ein Gedicht zu Ehren der Suffragetten. Dem besten 100 Mark. Einsendungen an Frä. Kalle, stud. phil., Hardenbergstraße 38, Charlottenburg.“ — Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt dazu: Die junge Dame, die diese Anzeige erlassen hat, ist wohl noch nicht recht in der Lage, die Tragweite ihres Unternehmens zu übersehen. Immerhin verdient sie aber, an den Pranger gestellt zu werden, da ihre studentische Unternehmung nur dem Ruf ihrer Kommilitoninnen schaden kann. Man sollte von einer studierenden Frau wohl erwarten können, daß sie über soviel Einsicht verfügt, deutschen Geistesmenschen nicht zuzumuten, den Suffragetten ein Preislied zu singen. Aber hier fehlt, scheint's, doch die Einsicht.“

Der Wert der Kartoffelrodnerie für den kleinen Landwirt. Das Pommerische Genossenschaftsblatt schreibt: Die kleinen Besitzer sind nach der Statistik diejenigen, die den größten Prozentsatz unseres gesamten Fleischbedarfes decken — von dem Bedarf an Schweinefleisch decken sie allein circa 90 Prozent —; sie sind aber auch, denen meistens nur magerer und mittlerer Boden zur Beaderung zur Verfügung steht. Naturgemäß sind sie deshalb in ganz erheblichem Maße mit ihrer Viehhaltung von der Futtermittelernte abhängig. Der kleinere Landwirt und der bäuerliche Besitzer haben folglich einen doppelten Nutzen aus dem Anschluß an eine Kartoffelrodnerie. Einmal nutzt er den Boden durch den Kartoffelbau viel besser aus als durch den Körnerbau, zum anderen schafft er sich in seiner eigenen Wirtschaft ein Futtermittel, das ihm eine einfachere, bequemere und bessere Fütterung des Viehs und eine leichtere Vermehrung des Viehstandes ermöglicht, ohne daß er direkt in den Heubehälter greifen muß, um sich fremdländische, oft recht fragliche Futtermittel zu kaufen. Er ist also mit seiner Viehhaltung unabhängig von dem Ausfall der Futtermittelernte und erzeugt sich ein gleichmäßiges, gutbedömmliches und haltbares Futtermittel selbst. Nimmt man eine mittlere Haferernte für den Morgen mit etwa 8 Zentner an und für Kartoffeln mit 90 Zentner und rechnet, daß 4 Zentner Kartoffeln 1 Zentner Trodenartoffeln geben, so geben 90 Zentner Rohkartoffeln 22,5 Zentner Trodenware. 1 Zentner Rohkartoffeln zu troden kostet etwa 50 Pfennige und der Preis für die Trodenartoffel beträgt normal 7,50 Mark für den Zentner. Rechnet man nun die Trodenungskosten in Form von Trodenware mit 6,5 Zentner zuzüß, so bleiben als Ernte von 1 Morgen Ader 22,5—6,5 = 16 Zentner Trodenartoffeln und es stehen sich als Erntertrag für den Morgen 8 Zentner Hafer oder 16 Zentner Trodenartoffeln gegenüber. Da nach 10jähriger Erfahrung und nach übereinstimmenden Berichten vieler angesehener Landwirte sich 1 Zentner Hafer durch 1 Zentner Trodenartoffel als gleichwertiges Futtermittel erweisen läßt, so ersieht man, daß der Kartoffelbau eventuell doppelt so lohnend ist wie der Haferbau. Zudem sind die „guten“ Kartoffelernten viel sicherer und häufiger als „gute“ Haferernten. Die Frage also, ob für den kleineren Landwirt die Kartoffelrodnerie lohnend und zu empfehlen ist, ist im allgemeinen entschieden zu bejahen.

Die größte Eisenbahnbrücke der Welt. Deutschland wird in Kürze den Ruhm haben, die größte Eisenbahnbrücke der Welt zu besitzen. Das Trajekt zwischen Stralsund und Rügen, das den Verkehr vermittelt, soll durch eine riesige Eisenbahnbrücke ersetzt werden. Die Gesamtlänge der Brücke wird 3250 Meter betragen, wovon 3000 Meter über das Wasser des Strela-Sunds führen werden. Die Kosten für den Bau stellen sich auf etwa 20 Millionen Mark.

Von der alten Frau Rothschild, der Stammutter des Geschlechts der bekannten Geldfürsten, erzählt die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ folgende hübsche Geschichte. Die alte Dame besah viel Witz und Geisteskraft; beide blieben ihr bis an ihr Lebensende getreu und verließen sie auch auf dem Totenbette nicht. Sie erreichte ein Alter von achtundneunzig Jahren. Als sie in ihrer letzten Krankheit den Arzt rufen ließ, sand dieser, daß bei der Greisin das Lebensflämmchen im Verlöschen und jede Hilfe ausgeschlossen sei. Aber die geistesstarke Frau wollte noch nicht sterben und bat den Arzt auf das eindringlichste, ihr doch irgend etwas zu verschreiben. „Lieber Doktor,“ rief sie, „versuchen Sie's doch wenigstens, ob Sie nicht noch etwas für mich tun können!“ „Madame,“ erwiderte der Arzt, „was soll ich für Sie tun? Ich kann Sie doch unmöglich wieder jung machen!“ Da glitt ein Lächeln über

„Ja, glaube nicht, wenigstens sprach Papa mir nie davon. Du siehst, außer dir habe ich niemand auf der Welt.“

„Aber mit mir fühlst du dich doch nicht so sehr verlassen?“ fragte er innig und nahm als Antwort den langen Händedrud, mit dem sie sich trennten, denn vom nahen Kirchturme schlug es sechs Uhr, die Stunde, die Fräulein Osborne für Aimees Rückkehr festgesetzt.

Aber am Abend des nächsten Tages erschien Richard Morgan im St. Marienhaus — wie Fräulein Osborne ihr Etablissement nannte — mit Nachrichten, welche diesen kurzen Trennungen ein baldiges Ende verkündeten.

Des Morgens hatte Herr Colville seinem englischen Assistenten die Leitung eines neuen Unternehmens in Petersburg angeboten und die Mittagspost hatte einen Brief aus England gebracht, welcher ein sofortiges festes Engagement in der alten Stadt Norwig in Aussicht stellte, unter Bedingungen, die durchaus nicht unannehmbar waren.

„Also stehen Sie nun vor der Qual einer Wahl, meine Lieben,“ sagte Fräulein Osborne heiter, auf ihren Ruf aus einem Labyrinth von Briefen und Rechnungen von dem einen Ende des langen Gemaches zu der entferntesten Ecke kommend, wo Aimee ihre kleinen Schätze, Bücher, Bilder und eine viel gebrauchte Staffelei aufgestellt hatte. „Ueberlegen wir jetzt reiflich das Für und Wider beider Pläne,“ sagte sie, dabei Platz nehmend. „England oder Rußland? Letzteres gefällt mir am wenigsten, also hören wir zuerst, was sich dafür sagen läßt.“

„Daß es eine sichere Anstellung für drei Jahre wäre,“ versetzte Richard Morgan, „mit einem selten guten Gehalt und daß ich,“ fügte er leise bei, „Aimee sogleich mit mir nehmen könnte.“

In holder Verwirrung mit glühenden Wangen fußte Aimee auf. Fräulein Osborne strich ihr liebevoll über das wellige Haar, „erschrecken Sie nicht, mein Kind,“ sogleich bedeutete weder heute noch morgen, obgleich Sie dies ja wünschen müßten. Bitte weiter, Herr Morgan. Nach Ablauf dieser drei Jahre wären Sie —?“

„Genau, wo ich eben bin, ausgenommen, wenn das Unternehmen besonders gewinnbringend sich erweise, wenn Herr Colville mit meiner Arbeit zufrieden wäre —“

Das Gesicht der Sterbenden. „Aber lieber Doktor“, rief sie, „ich will ja auch gar nicht wieder jung werden! Im Gegenteil, ich wünschte nur, daß Sie mich noch viel älter werden ließen!“ Dies war ihr letzter Witz. Wenige Stunden darauf schloß sie schmerzlos ein.

Wie sich ehedem die Aerzte vor der Gefahr der Ansteckung schützten. In diesen Tagen hat die französische Regierung der Akademie zu Paris die wichtige Frage zur Beantwortung vorgelegt: „Ist die Lepra eine ansteckende Krankheit?“ Der Bericht des bekannten Spezialisten Ketter ergab, daß die Lepra nicht als ansteckende Krankheit bezeichnet werden kann. Nur wenn die Umgebung des Kranken sich in unhygienischem Zustande befindet, wenn nicht auf jede Weise die Sauberkeit aufrecht erhalten wird, sei die Möglichkeit einer Ansteckung wie bei anderen Seuchen gegeben. Wie sich nun in früheren Zeiten die Aerzte gegen solche Gefahren schützten, darüber seien einige Beispiele hier angegeben. Ein zu seinen Zeiten weltberühmter Arzt, Jobard de Diemer Broof, der im Jahre 1636 zur Pflege der Pestkranken der Stadt Nismen dorthin berufen worden war, berichtet in seinen Aufzeichnungen, daß er während seiner ganzen Tätigkeit sich dadurch vor Ansteckung rettete, daß er nach jeder Untersuchung und Behandlung eines Pestkranken . . . ein bis zwei gute Pfeifen schmauchte. Als er eines Tages sich selbst dennoch angesteckt fühlte, erzählt er, habe er bis zum Erzeß geraucht und sei beinahe unmittelbar darauf wieder vollständig gesund geworden. „Ich habe eine ziemliche Menge dieses Krautes verbraucht“, schreibt er, „doch habe ich mich nachher dessen wieder entwohnt, um nicht, wie viele Leute es heute tun, von der Leidenschaft des Tabaks überwältigt zu werden.“ Andere Aerzte aus jener Zeit hielten wieder die Parfüms für die besten Mittel gegen die Ansteckung durch die Pest. Als im Jahre 1721 die Pest in Marseille wütete, benutzten die Aerzte dort italienische Dominos, die mit starken Gerüchen imprägniert waren, als Schutzmantel. Ihre Rasen trugen sie während des Verkehrs mit den Kranken in einer Art von Glasbirne, in deren Innern sich alle Arten von Wohlgerüchen befanden.

Ein verlockendes Angebot. In einer halben Zeitung erschien dieser Tage folgendes Inserat: „Wer schreibt fünfaktiges Trauerspiel (Manuskript) gegen kräftigen Mittagsstich mit Schreibmaschine ab?“ — Kräftiger Mittagsstich ist durchaus nicht zu verachten, aber man muß doch wohl erst wissen, was ein deutscher Dichter, zumal ein Dramatiker, darunter versteht. . . .

Geheimsprachen der Schuljugend. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: An Scherz und Geheimnissen, die eine durch Einschiebel oder Umstellungen bis zur Unkenntlichkeit veränderte Modifikation der Muttersprache darstellen, erinnert sich wohl jedermann aus seiner Schulzeit her, mancher sogar mit einem gewissen Stolz auf die meisterhafte Fertigkeit, die er auf diesem Gebiete besaß. Die Volkssprache hat — meistens im Zusammenhange mit der Erforschung der Kinderlieder und Kinderspiele — schon viele dieser Geheimsprachen-Systeme aufgezeichnet, doch dürfte noch der größere Teil der Aufmerksamkeit der Forscher entgangen sein. Dr. Hann. Bächtold (Basel) veröffentlicht nun im Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkssprache eine Aufforderung zur Aufzeichnung und Mitteilung solcher Geheimsprachen; wie alte, sonst schon längst untergegangene Bräuche sich oft im Kinderlied und Kinderpiel erhalten haben oder daraus erschlossen und erklärt werden können, so scheinen nach Dr. Bächtold auch einzelne dieser Geheimsprachen auf ähnliche Sprachen, einzelner Interessengemeinschaften, Berufe, Genußer usw. zurückzuführen; durch ein genaues Studium der Geheimsprachen könnte vielleicht auch die Etymologie manches zweifelhaften Wortes festgestellt werden. Dr. Bächtold selbst verzeichnet folgende ihm aus der Schweiz bekannte Geheimsprachen: 1. Die P-Sprache: nach jedem Vokal wird ein P eingeschoben und der Vokal dann wiederholt. „Ich habe Prägel erhalten“ heißt: „Ipiä hapabepe Präpägapel eperhapaltepen“. 2. In der A-Sprache wird jeder Vokal durch adi ersetzt. „Wollen wir ein Spiel machen?“ heißt: „Wadilladin wadir adin Spadil madichadin“. 3. Die Re-Sprache (in Stein am Rhein hieß sie früher die „Judenprache“) sagt jede Silbe aus bis zum Vokal und hängt re an; die auslautenden Konsonanten fallen weg oder werden als neue Silben berechnet (mit ere). „Gutetere Tagetere“ bedeutet Guten Tag. 4. In analoger Weise verwendet die Fliegenprache die Silbe mfe. „Imje willmfe d' Fliegepromse remje“ heißt: „Ich will d' Fliegepromse reden“. 5. M. Böhme führt aus Deutschland u. a. noch folgende Geheimsprachen an: die Helese-Sprache (Maitregen = Maithelesai Helese Genhelesfen), die Erbesen-Sprache (Maitregen = Maithelesai Erbesen Erbesen Erbesen Erbesen Erbesen Erbesen).

„Und wenn er weitere Beschäftigung für Sie hätte,“ ergänzte Fräulein Osborne lächelnd. „Sind eine solche Offerte sehr mir wenig verlockend. Was verspricht die andere, Herr Morgan?“

„Sie sollen alles hören, was ich selbst davon weiß,“ versetzte dieser, und einen Brief in weißlicher Handschrift hervorziehend, las er diesen laut vor, vorausschauend, daß er von seiner einzigen Schwester sei.

„Bridgeman, 28. März.“

Mein lieber Richard!

Deinen sehr offiziell gehaltenen Neujahrsbrief von Brüssel aus habe ich lange unbeantwortet gelassen, wenn auch nicht gerade aus Mangel an Stoff. Die Wahrheit ist, ich wünschte meinen Weg erst ganz klar vor mir zu sehen, ehe ich dir folgenden Vorschlag mache.

„Sehr richtig,“ bemerkte Fräulein Osborne.

„Also zur Sache. Natürlich erinnerst du dich noch, daß wir an einem kleinen Fluß wohnen, den du stets einen Bach zu nennen beliebtest. Ein auf der Südseite dieses Wassers gelegenes Besitztum, uns gerade gegenüber, ist vor einigen Monaten in andere Hände übergegangen und es scheint, daß man nun endlich mit den bisher unflugerweise aufgeschobenen Verbesserungen beginnen wolle. Unmöglich kann ich alles schriftlich erklären, aber ich will doch beifügen, daß mein Mann, der erste Ratgeber in Westfield, bereits von dir gesprochen und dich als durchaus kompetent zur Ausführung der geplanten Drainagen usw. geschildert hat. An dir ist es nun, herüberzukommen und die Sache, die hoffentlich nach deinem Geschmack ist, in Angriff zu nehmen. Noch eine zweite Aussicht: Herr Ingenieur Barter in Warwick, der Chef einer hochangesehenen Firma sagte ganz kürzlich Czu Robert, daß er eine tüchtige und erfahrene Kraft, keinen Anfänger, als Partner suche. Uns beiden kam gleichzeitig die Idee, du wärest der rechte Mann hierfür. So fragten wir ihn denn näher über seine Pläne aus und ließen ein paar Worte fallen, um die Sache für dich in Gang zu bringen. Er erwartet vielleicht eine größere Einkaufssumme, als du beiziehst, aber das ließe sich leicht arrangieren. Wenn nötig, würde dir mein Mann gern etwas vorstrecken, du standest ja stets in besonderer Gunst bei ihm. Aus deinem

die Res-Sprache (Du bist ein böser Bu = Dunefu binestef einest'n bönesefeser Bunefu), die Bei-Sprache (wennbei meinbei Mutthei wüthei, wiesbei inbei Fremthei gingbei).

Weiteres aus Europas jüngstem Reich. Mit dem Einzuge des Fürsten von Albanien in Durrazo ist auch die Ordnung in das jüngste Reich Europas eingezogen und vieles, was der Reisende in Albanien bis dahin lächelnd hatte mit ansehen müssen, schwindet. Es waren zunächst recht seltsame Dinge, wie Andrië Tadesq, der vor wenigen Wochen eine Reise in Albanien beendet hat, in den „Leclures pour Tous“ erzählt. Auf recht merkwürdige Weise hatte sich die provisorische Regierung mit dem Zoll abgefunden: die Zollwächter überwachten die Grenzen wirklich mit Argusaugen. Tadesq hat selbst erlebt, wie ein photographischer Berichterstatter aus Leipzig, der seine Aufnahmeapparate glücklich bis an die Grenze gebracht hatte, hier nun plötzlich seiner weiteren Tätigkeit enthoben wurde. Er konnte bitten und drohen, soviel er wollte, er mußte seine Platten aufmachen, die Zollner hielten sie Stück für Stück gegen das Licht und gaben sie ihm wieder! Desto lechteres Spiel hatte man bis vor kurzem mit den Polizeibeamten, die die Pässe zu begutachten hatten: sie waren meistens der westeuropäischen Sprachen völlig unkundig. Tadesq hielt ihnen seinen französischen Paß hin, sie betrachteten ihn eine Viertelstunde lang, wobei sie ihn verkehrt hielten, und gaben ihn mit wichtiger Miene zurück! Auch die Albaner selbst stießen sich zuweilen an der provisorischen Regierung: die Selbstständigkeit hat eine neue Steuer auf alle möglichen Dinge ins Land gebracht, und um den Albanern die düstere Pille etwas weniger bitter erscheinen zu lassen, hatte man mit einer indirekten Steuer, besonders mit einer Tabaksteuer begonnen. In den Städten war diese leicht durchführbar, denn die Kaufleute erhöhten einfach den Preis des Tabaks von 6 Piastrern auf 20. In den Dörfern dagegen waren die Leute widerständig: eine Zusage gab es in den Geschäften zwei Sorten Tabak nebeneinander, Regie-Tabak und Kontrebande-Tabak. Die albanischen Bauern sahten das so auf, als ob es sich wirklich nur um zwei der Güte nach verschiedene Tabaksorten handelte! Wie männiglich bekannt, hatte auch die provisorische Regierung schon Briefmarken geschickt, auf denen allerdings ein ärgerlicher Druckfehler, nämlich Slanderberg an Stelle von Slanderbeg, steht. Bestimmungsgemäß verwendet worden sind diese Briefmarken natürlich nicht, denn wer soll in Albanien wohl Briefe schreiben? Hunderttausend solcher Briefmarken sind jedoch verbraucht worden. Natürlich haben die Briefmarkenmänner sich ihrer bemächtigt. Tadesq hätte nun gern einen Brief abgeschickt und wollte daher aus der Post eine zehn-Centimes-Marke kaufen. Der Postdirektor aber als einziger überhaupt vorhandener Beamter am Schalter saß, erklärte, solche Briefmarken seien außerordentlich knapp, und schließlich bot er dem Franzosen ein: für 20 Francen an, was dieser natürlich ablehnte.

Deutsche Kopsflieger. Der aus Osnabrück stammende 19jährige Flieger Tweer unternahm am 1. d. M. auf dem Grodflugplatz bei Vork mehrere Schleifenflüge à la Pégoud in einer Höhe von etwa 600 Meter. Daran schlossen sich Kopsflüge, aus denen Tweer wiederum in die normale Fluglage zurückkehrte. Tweer bemerkt bei diesen Flügen einen neuen eigens für diesen Zweck erbauten Grade-Eindecker. Es hat sich eine neue Firma „Schleifenflug G. m. b. H.“ gebildet, die die Flüge Tweers geschäftlich ausnützen will. Der Flieger beabsichtigt, seinen Flug in verschiedenen Städten vorzuführen. Er geht zunächst nach Leipzig, wohin er bereits ein Engagement für diese Vorführung erhalten hat. Der Apparat ist für Sturzflüge besonders konstruiert und weist z. B. ein doppeltes Fahrgestell — oben und unten — auf.

Der geliebte Abgeordnete. Das englische Parlamentsmitglied Mr. R. Beingle erzählt von einem Kollegen aus dem Norden Englands eine lustige Geschichte in einer englischen Zeitschrift. Ueber diesen — übrigens abstinente — Abgeordneten wurde in seinem Wahlkreise verbreitet, daß er sich dem Trunke ergeben habe. Der Aufregende und entrüstete Mr. B. fuhr spornreich nach dem Norden, um sich zu rechtfertigen. Zu seinem großen Erstaunen erwartete ihn aber eine Musikkapelle auf dem Bahnhofe und der laute Jubel seiner versammelten Wählerherde.

lehten Brief entnahm ich, daß du nur zeitweilig in Brüssel beschäftigt bist, so hoffe ich, du wirst keine Zeit verlieren, herüber zu kommen. Wenn du immer noch den Wunsch hast, dich dauernd in England niederzulassen, könntest du keine bessere Gelegenheit finden. Es sind tausend Vorteile damit verknüpft, die ich dir aber nur mündlich auseinandersetzen kann. Gib uns bald Nachricht, wann wir dich erwarten dürfen. Deine treue Schwester.

Jessie Wilson.

„Aber dieser ganze Plan klingt ja vortrefflich,“ rief Fräulein Osborne erfreut; „ich würde keinen Augenblick darüber zögern.“ Und da die zunächst Beteiligten der gleichen Ansicht waren, beschloß man, zu akzeptieren und danach zu handeln.

„Nur eine Schattenseite ist dabei,“ sagte Herr Morgan, „aber diese ist,“ — er zögerte mit einem vielsagenden Blick auf Aimees gesenktes Köpfchen.

„Aimee,“ schaltete Fräulein Osborne ein, „es ist neun Uhr vorüber. Wollen Sie nicht für mich im Schulzimmer „Gute Nacht“ sagen?“ Ich weiß, was Sie meinen, Herr Morgan,“ fuhr sie fort, als das junge Mädchen sich entsetzt hatte, „Sie müßten Aimee zurüßlassen.“

„So ist es. Diese Arrangements in England können Wochen, ja Monate in Anspruch nehmen. In meiner jetzigen unsicheren Lage mich zu verheiraten wäre unrecht, ich kann aber auch meine zukünftige Frau nicht ohne genügende Existenzmittel hier lassen und doch fühlen wir beide, daß sie kein Recht haben, Ihnen zur Last zu fallen. Darf ich also —“

„Nein, Sie dürfen nicht, unterbrach ihn Fräulein Osborne mit Wärme. „Bedenken Sie, ich war Aimees Freundin lange, ehe Sie dieselbe kannten, Herr Morgan. Von der ersten Stunde an, da ihr Vater sie mir brachte, ein schäuternes kleines Ding von neun Jahren, und mich bat, ihr eine gute englische Erziehung zu geben, ist sie mir immer mehr ans Herz gewachsen. Wenn ich nicht ein halbes Duzend Nichten in England hätte, die mich alle beerben wollen, so hätte ich Aimee adoptiert, damals als das Unglück über sie hereinbrach und ich ihren vollen Wert erkannte. Also darf von Bezahlung zwischen uns keine Rede

Der Vorsigende des Wahlkomitees schüttelte ihm warm die Hand. „Ja, aber diese Gerüchte. . .“, fängt der Abgeordnete an. „Kein Wort davon“, flüßerte der andere. Dadurch sind Sie ja der vollstümlichste Mann im ganzen Kreise geworden!“

Ricordi d'Italia. Man kennt die schöne Sitte, von der Reise ein „Andenken“, auf gut Deutsch: ein souvenir mitzubringen; man weiß auch daß die Inschriften auf diesen Gegenständen nicht immer Meisterwerke des Stils darstellen; aber welche sonderbare Dutzsch und da manchmal auf die Heimreise mitgegeben wird, das wird man doch mit heiterem Erstaunen aus einigen Meisterbeispielen erkennen, die ein Mitarbeiter der „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ zusammengestellt. Er schildert einen „Ricordo di Venezia“ und einen „Ricordo di Verona“. Die Ansichten so schreibt er, sind vortrefflich ausgeführt und zeigen, daß diese Bäcklein zu den besten ihrer Art gehören. Auf der Rückseite jedes Bildes steht eine Erklärung, italienisch, französisch, englisch und deutsch. Auch diese Erklärungen sind inhaltlich gut, der Form nach aber nur in den drei erstgenannten Sprachen. Unter den deutschen Erklärungen finden sich folgende Merkwürdigkeiten: „Ricordo di Venezia“: „Rialto. Ist ein wunderbarer Anblick, von dem man keinen Zweiten in irgendeiner anderen Stadt der Welt sehen kann.“

„Der Grand Hôtel ist von vier Palästen gebildet: vom kleineren, Desdemona Wohnung, haben wir schon gesprochen, die Anderen, alle im gotischen Stil, bilden ein Ganzes, würdig des ersten St. Benedigs.“

„Sanudo Palast . . . Auf der Vorderseite sind die Fenster in Spizbogenart geformt. . .“

„Contarini-Fajan Palast. Ist eine kleine Konstruktion, die ihren Ruhm, mehr daß sie Desdemona Wohnung war, als wegen ihr Styl (Desdemona war Diello's Frau und wurde von Shakespeare verurteilt.) Man ist dieser kleine Palast, Teil des Grand Hôtel.“

„Ricordo di Verona“ gibt u. a. folgende Erklärungen:

„Die Brücke Pietra. Gegenüber dieser Brücke bewundert man das prächtige Schloß S. Pietro jetzt eine Militär-Kaserne; an demselben Platze erbaut wo der Kasten von Lodovico dem Großen und der von Visconti sich erhobte.“

„Die Apis der Sant' Anastasia Kirche. Wer die Apis dieser Kirche ansteht, bleibt über ihre Schönheit entzückt. Sie scheint auf dem Wasser erhoben und sein schöner Blockbau zieht die Aufmerksamkeit derer die jenseits der Erde gehen.“

Deutsche Sprat — schwere Sprak!

Zwiegespräch zwischen Vater und Sohn.

Einmal sprach ein Bauer in bewegtem Ton: Das merke Dir heute mein lieber Sohn, Willst du einst werden wie deine Väter, Ein schlichter Bauer auf dieser Erde, So lerne bedenken,

Nicht allein mit deinen kräftigen Händen Wirk' du dereinst ein Werk vollenden. Ein gejunger Leib, ein lebendiger Geist Auch in den kleinsten Dingen sich nützlich erweist. Ein praktischer Landwirt, theoretisch gebildet, Die Zukunft des Staates ist darauf gegründet. Auf der sogenannten Osenbank sitzend, Das lodernde Haupt in die Hände stehend, Bernahm der Sohn des Vaters Mahnung. Bange verfolgt ihn die trübe Ahnung: Bist du auch stark genug allezeit

Zu behaupten Dich im Strudel der Zeit? Ergreifend spricht ihm der Vater zu. Noch bist du jung, noch waltet dein Blut! Was dir geboten, mir war es verjagt, Drum sei jetzt froh und unverjagt. Lerne und schaffe mit Lieb und mit Lust, Und atme die linde Frühlingsluft. Duftende Beilchen blühen im Hain, Deutscher Jüngling sollst glücklich sein! — Des Lebens höchste Poësie

In der Natur nur suche sie. Darum glücklich, wer sie recht erkennt Und sich mit Stolz ein Landkind nennt!

Albert Schumann.

sein. Aimees kleines Vermögen ist aus ihren und meinen Namen auf der belgischen Bank hinterlegt, bis zu ihrer Volljährigkeit nächsten August. Ihr bescheidenes Taschengeld braucht sie nicht anzugreifen, so lange sie bei mir ist. Sie entschädigt mich reichlich durch ihre Hilfe in diesem schwierigen Haushalt, dessen ich so müde bin; sie begünstigt meine Lehrerinnen, hilft den Jünglingen und wirt Wunder mit meinem stupiden Dienstmädchen, die mein französisch nicht verstehen können. Also vertrauen Sie mir das Kind an bis August und ich werde Ihnen dankbar dafür sein. Dann sehe ich mich in Ruhe, nach fünfundsiebenzigjähriger Tätigkeit, gebe meine Schule ab und lehre nach England zurück.

„Aber vorher werde ich natürlich Aimee abgeholt haben,“ sagte Richard Morgan zuversichtlich. „Da ich sie also für jetzt zurücklassen muß, danke ich Ihnen von ganzem Herzen für Ihr Anerbieten.“ Noch während er mit der Dame einen warmen Händedruck wechselte, lehrte Aimee zurück.

„Alles ist in schönster Ordnung, meine Liebe,“ sagte Fräulein Osborne lebhaft. „Sie bleiben hier unter meinen Fittichen, bis Herr Morgan sich die Sache drüben einmal angesehen. Dann paden wir alle ein und schiffen zusammen nach England hinüber!“

„Nach England! Endlich!“ rief Aimee, während Schatten und Sonnenschein auf ihrem ausdrucksvollen Gesichtchen wechselten. Ich möchte wissen, ob wir einmal dieselbe Szenerie vor Augen bekommen, die Pappe so oft für mich malte.“

Richards Blick folgte alsbald dem ihrigen zu zwei Stützen, die über der alten Staffelei hingen: Ein Gewässer mit überhängenden Hollunderzweigen und auf den Wellen schaukelnden Wasserlilien oder in einer späteren Jahreszeit, mit hohen Buchen, herbstlich gefärbtes Laub wiederpiegelsnd. „Er sagte mir nie, ob sich eine besondere Erinnerung für ihn daran knüpfte. Aber Richard,“ fuhr sie, einem anderen Gedankengang folgend, fort: „Du erzählst mir nie, daß du eine Schwester besitzt. Es scheint mir ordentlich undankbar, daß ich von ihrer Existenz nichts wußte, jetzt, da sie in Form einer wohlthätigen Fee an uns schreibt.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Die in letzter Zeit vorgekommenen Uebertretungen der baupolizeilichen Vorschriften geben uns Veranlassung, auf die Bestimmungen in Abschnitt A § 1 und 3 und Abschnitt B § 6 der erweiterten Baupolizei-Verordnung vom 29. Oktober 1907 besonders hinzuweisen.

Hiernoch dürfen ohne baupolizeiliche Erlaubnis Neu-, Erweiterungs- und Umbauten, einschließlich der dazu gehörigen Erdarbeiten nicht hergestellt werden. Ferner darf von der genehmigten Fassung des Bauentwurfs und der Baubeschreibung erst nach vorher eingeholter neuer Erlaubnis abgewichen werden. Zur neuen Erlaubnis ist die Vorlage besonderer ergänzender Zeichnungen und der sonstigen für die Prüfung erforderlichen Unterlagen, denen auch der erteilte Bauzettel beizufügen ist, erforderlich. Die Vornahme von Änderungen in den genehmigten Zeichnungen ist unzulässig. Siehe Abschnitt A Ziffer 6 der Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten zur erweiterten Baupolizei-Verordnung vom 29. Oktober 1907.

Bei denjenigen Neu- und Erweiterungsbauten, die an öffentlichen Straßen oder Plätzen liegen, für welche Bauaufsicht-Kontrollen festgesetzt sind, hat eine Sodelabnahme stattzufinden, die von dem Bauherrn bei der Ortspolizeibehörde schriftlich zu beantragen ist. Auch hat der Bauherr die Rohbau-, sowie die Gebrauchsabnahme bei der Ortspolizeibehörde schriftlich zu beantragen. Eine Rohbauabnahme ist erforderlich bei allen genehmigungspflichtigen Bauten. Für Gebäude ist der Antrag zu stellen, sobald das Dach eingedeckt ist und etwa zu errichtende Schornsteine aufgeführt sind, bei Gruben, bevor der Innenputz fertiggestellt ist. Mit den inneren und äußeren Bauarbeiten darf erst mit dem Zeitpunkte begonnen werden, welcher in dem von der Ortspolizeibehörde zu erteilenden Rohbauabnahmebescheinigung bestimmt ist. Gebäude und Gebäudeteile, die zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, dürfen nicht eher in Benutzung genommen werden, als bis nach Vollendung der baulichen Einrichtung eine ortspolizeiliche Prüfung vorgenommen und ein Gebrauchsabnahmebescheinigung erteilt ist.

Da wegen Uebertretung dieser Bestimmungen in jüngster Zeit häufig Verstöße erfolgten und um Erteilung einer nachträglichen Genehmigung nachgesucht werden mußte, hat der Magistrat beschlossen, für die Folge in allen Fällen, in denen ohne vorherige Genehmigung Abweichungen vom genehmigten Bauprojekt gemacht worden sind, die eine Dispens bedürfen, nachträglich eine Dispenserteilung nicht mehr zu bewilligen.

Bei Nichtbeachtung dieser Bestimmungen muß eine scharfe Bestrafung des Bauherrn, insbesondere des verantwortlichen Bauleiters eintreten.

Limburg, den 20. Januar 1913.

Die Ortspolizeibehörde:
Haerten.

1(19)

Kaufmännische Fortbildungsschule zu Limburg an der Lahn.

Das neue Schuljahr beginnt

Dienstag, den 21. April, vormittags 7 Uhr.

Die Unterrichtsstunden sind folgendermaßen festgesetzt:

1. für männliche kaufmännische Angestellte:

Oberklasse: Montag, Donnerstag, Freitag, vormittags 7-9 Uhr.

Mittelklasse: Dienstag, Freitag, Samstag von 7-9 Uhr vormittags sowie Donnerstag von 7-8 Uhr vormittags.

Unterkasse: Dienstag, Mittwoch, Samstag von 7-9 Uhr vormittags sowie Donnerstag von 7-8 Uhr vormittags.

Schüler der Unter- und Mittelklasse, die durch ihre schriftlichen Klassenarbeiten nachweisen, daß sie im Schreibe- und Rechnen hinlänglich geübt sind, können von der angelegten Schreibe- und Rechenprüfung von 7-8 Uhr befreit werden.

2. für weibliche Angestellte:

Oberklasse: Dienstag, Freitag, von 7-9 Uhr vormittags.

Unterkasse: Montag, Donnerstag, von 7-9 Uhr vormittags.

Der Unterricht findet in den Klassenzimmern der Volksschule statt. Schulpflichtig sind:

1. alle in Limburg beschäftigten kaufmännischen Angestellten, (Schülern, Lehrlingen) die nach dem 1. April 1897 geboren sind, soweit sie nicht bereits ein Entlassungszeugnis der Oberklasse erhalten haben,

2. alle weiblichen kaufmännischen Angestellten, die nach dem 1. April 1898 geboren sind (mit derselben Ausnahme die für die männlichen Angestellten besteht).

Im Uebrigen wird auf die Bestimmungen des Statuts für die kaufmännische Fortbildungsschule hingewiesen. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die bei ihnen beschäftigten schulpflichtigen Angestellten (auch wenn diese außerhalb wohnen) spätestens am dritten Tage, nachdem der Angestellte bei ihnen eingetreten ist, beim Schulleiter, Herrn Rektor Michels, schriftlich anzumelden.

Limburg a. L., den 16. April 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Hausbesitzer und sonstigen Verpflichteten werden ersucht, jetzt mit Beginn der wärmeren Jahreszeit die Hofräume, Gassen, Winkel usw. von etwa lagerndem Unrat, Schmutz, Hausabfällen pp. gründlich zu reinigen, die Abort- und Düngegruben zu entleeren, zu desinfizieren und wieder fest zu verschließen.

Die Polizeiergane sind angewiesen worden, sämtliche Hofräume, Abortanlagen usw. einer eingehenden Revision zu unterziehen und etwaige Säumige nach fruchtloser Bewarung bezw. Aufforderung anzuzeigen.

Limburg, den 15. April 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Haerten.

6(86)



Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 2 des Ortsgesetzes betreffend die Abfuhr des Hausmülls und des Straßenschmutzes und die Erhebung einer Müllabfuhrgebühr vom 2. April 1909 wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß für das Steuerjahr 1914 die Höhe der als Müllabfuhrgebühr von der städtisch veranlagten Gebäudesteuer zu erhebenden Prozente durch Gemeindecapitel auf 10 vom Hundert festgelegt worden ist.

Limburg, den 6. April 1914.

Der Magistrat:
Haerten.

33(83)

Freiwillige Feuerwehr Limburg.

Die diesjährige

General-Versammlung

findet statt Dienstag den 21. April, abends 8^{1/2} Uhr im Saale des Restaurants „Wilhelmshöhe“.

Tagessordnung:

1. Mitteilungen des Vorstandes.
2. Rechenschaftsbericht.
3. Wahl für die auscheidenden Vorstandsmitglieder.
4. Neuwahl für die auscheidenden Führer.
5. Wahl der Abgeordneten zum diesjährigen Bezirkstag in Daunborn.
6. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

5(84)

Fahrräder

erstklassige Marken, leichtlaufend und dauerhaft im Gebrauch zu nachstehenden Preisen:

Verbandsräder 85.50 Mk.

Wartburg-Derby 95. — „

Germania-Stadion . 114 bis 165 „

ganz besonders empfehl. Haef-Räder mit federndem Rahmen, welche fast leicht zu fahren.

Vorliegende Räder mit Torp-dreilaufl., Glocke, Laterne und Jahresgarantie. Außerdem Spezialräder u. M. 46.—

Räder und Nähmaschinen auch auf Abzahlung.

Zubehörteile

zu den billigsten Preisen wie folgt:

Reifen lat. en	von 1.75 an	Satteldecken	von 0.80 an
Räder kompl.	0.40 „	Schläuche	1.90 „
Bremsen	0.10 „	Spreizen, kompl.	0.02 „
Bremsgummi	0.08 „	Ständer	0.50 „
Fußpedale	0.65 „	Trieb-Flaggelcke	0.30 „
Gummilager	0.10 „	Vorderäder, kompl.	3.75 „
„National“	0.10 „	Werkzeugkasten,	
Hauptpumpen	0.40 „	Leder	1.10 „
Ritzen	1.60 „	Fußhalter, Paar	0.20 „
Ritzenkasten	4.00 „	Hornkammer	0.02 „
Laufdecken	2.00 „	Riederhügel	0.50 „
Dehnlaternen	1.30 „	Korkgriffe	0.20 „
Rohrmaschinen	0.35 „	Pedale	1.30 „
Leuchtkörper	2.10 „	Schuhbleche	0.75 „

Eigene Reparaturwerkstatt für Räder und Nähmaschinen aller Systeme. 17(83)

Gottfr. Schaefer, Mechaniker.

Limburg. Telefon 171 Untere Grabenstr. 29.

Die Berufswahl im Staatsdienst.

Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und MarineDienstes mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen. Nach amtlichen Quellen von Geheimrat A. Dreger. 11. Auflage. Gebunden 3.60 Mk., gebunden 4.50 Mk.

Kochs Sprachführer.

Deutsch, Spanisch je 1.60 Mk., Französisch, Englisch, Italienisch, Holländ., Dänisch, Schwedisch, Arabisch je 1.80 Mk., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Neugriechisch, Arabisch, Togo je 2.50 Mk., Rumänisch 2 Mk., Persisch 3 Mk., Swahili 3.60 Mk., Japanisch 4 Mk., Chinesisch 4 Mk. Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten unter steter Berücksichtigung der Aussprache vielseitige Gespräche für Umgang, Geschäftverkehr und Reise, kurzgefasste Grammatik, Wörter-sammlungen und Leseübungen.

Dresden u. Leipzig. G. A. Koch's Verlag.

Größte Limburger Dampf-Färberei u. chemische Waschanstalt

Heinrich Wagner

Limburg a. d. Lahn.

Geschäftslokal: Frankfurterstrasse 31.

Fabrik: Eshöferweg 6.

Telefon 295.

529

Mäßige Preise! Reelle Bedienung!

Schnellste Lieferung! Chemische Reinigung

nach dem neuen Verfahren

Deutsches Reichspatent Nr. 218777.

Weibliche Dienstmädchen gesucht. Vermittlung kostenfrei.
Kreisarbeitsnachweis Limburg
Walderdorfer Hof.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt 1. Rang.

2 X monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnement pro Vierteljahr M. 1.— bei allen Buchhandlungen.

Erlaubt Post-Bestellung durch Herrn Henry Schwan, Berlin S. 52.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Stellen-Angebote Stellen-Gesuche

inseriert man mit gutem Erfolge in dem

Limburger Anzeiger.

Zum 1. Mai od. früher ein sauberes, nüchternes

Hausdiener

in ein Hotel bei gutem Verdienst und dauernder Beschäftigung gesucht. Schriftl. Off. unter Nr. 11(85) an die Exp. d. Blattes.

Lehrmädchen

kann das Kleidermachen erlernen 1(86)

Hospitalstraße 6.

Goh. Nebenverdienst

f. jed. m. d. u. l. d. h. Hausarbeit eig. H. im Arbeitnehme ab u. zahlt sofort aus. Muster u. Anleitg. geg. 5 Pf. v. 50 Pf. f. d. 30 Pf. m. H. Inuit. Winkler München 11. Daubertstr. 57. 1(81)

Umsonst erhalten Sie von mir

die Stoffe zugesandt, da ich trotz äußerst billiger Preise Porto und Nachahmerkosten selbst trage.

Aus meiner großen Auswahl empfehle ich:

Herrenstoffe.	Damenstoffe.	Baumwollwaren.
Für M. 3.30: 2.20 Mtr. Cordwandstoffe engl. Art.	Für M. 2.—: 2 ^{1/2} Mtr. feines Blumenflanel engl. Art.	Für M. 4.35: 15 Mtr. weißes Hemdentuch.
Für M. 4.20: 3 Mtr. Zwirnburgin u. Angus.	Für M. 2.50: 6 Mtr. Rajeline m. Bordüre.	Für M. 4.95: 15 Mtr. buntgestreift. Hemden-Flanel, waschfest.
Für M. 5.25: 3 Mtr. Melton-Gehviert in all. Farben.	Für M. 5.70: 6 Meter eleg. schw. Kleiderstoff.	Für M. 5.40: 15 Mtr. rotfarbirtes Bettzeug.
Für M. 9.75: 3 Mtr. Triumph-Gehv., eleg. gemustert u. einfarbig, alle Farben.	Für M. 7.50: 6 Mtr. Kosta-stoff engl. Art zu vorzähl. Haus- und Straßenkleidung.	Für M. 6.30: 15 Mtr. vorzügliches weißes prima Hemdentuch.
Für M. 11.25: 3 Mtr. Raumgarn (schwarz u. blau) langjähr. erprobt. Qualität.	Für M. 9.—: 6 Mtr. Jaquard Nouveauté, schwarz und farbig. Prachtige Qualität.	Für M. 7.35: 15 Mtr. prima weiß. Hemden-tücher.
Für M. 13.50: 3 Mtr. engl. gem. Anzugstoffe. Hochmod. Dessins.	Für M. 14.40: 6 Mtr. Satinuch, schwarz u. farbig. Hervorragende Qualität für eleg. Kleid und Kostüm.	Für M. 10.50: 15 Mtr. roten prima Bettzeug. Bewährte Qual.

Ferner offeriere: Fertige Herren-, Damen- u. Kindergarderobe, Wäsche, Korsetts, Kurzwaren, Schuhwaren, Teppiche etc. Verl. Sie hier. ill. Katalog

Nichtgefallendes wird umgetauscht oder das bare Geld zurückgezahlt. Unker portofrei direkt an Private ohne Kaufverpflichtung.

Carl Sommer jun., Leipziger Tuchversand, Leipzig Nr. 88.

5 Mark Belohnung

zahlen wir regelmäßig demjenigen, der uns den Täter, welcher unsere Anzeigen und Entdeckungen beschädigt hat, in einer Weise namhaft macht, daß wir ihn gerichtlich belangen können.

Der Vorstand des
Verschönerungs-Vereins Limburg.